Trostreiches Gnadenbildt
der unbefleckten Empfängn. MARIÆ in den löbl:
Closter Wessobrunn Ord. S. Ben. Oberlands Bayrn.

Siebente Fortsetzung der Abhandlung
über die
Verehrung
der
unbefleckten Jungfrau
und
Mutter Gottes
MARIA
von dem
ersten Alter der Kirche bis auf unsre Zeiten,
enthaltend
das dreyzehnte Jahrhundert.

Zur Erbauung
der hochlöblichen Erzbruderschaft
von der
unbefleckten Empfängniß
MARIAE,
in dem uralten und befreyten Benedictinerstifte
zu Wessobrunn in Oberbaiern.

Verfasset
von einem Priester desselben Klosters,
und hervorgegeben
vom P. Pontian Schallhart,
Vorsteher der Erzbruderschaft.

Gedruckt zu Kloster Tegernsee. 1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nro. 469.

Siebente Fortsetzung der Abhandlung über die Verehrung der unbefleckten Empfängniß Mariä ꝛc.

Imprimatur.

Registr. fol. 85.

Sign. München in dem churfürst. Bücher-Censur-Collegio den 18 Hornung 1778.

Franz Xav. Graf
Secret. mppr.

APPROBATIO
EXEMTAE
CONGR. BENEDICTINO - BAVARICAE.

In ista Dissertatione, cui titulus: Siebente Fortsetzung der Abhandlnng über die Verehrung der unbefleckten Jungfrau: ex iussu Reuerendissimi, ac Amplissimi Domini Domini Praesidis Congregationis nostrae Benedictino - Bauaricae perlegi, nec aliquid ibi reperi, quod non orthodoxis, & piis, atque adeo eruditis omnibus summopere rear fore commendatum, aut esse commendandum.

Salisburgi 6 Ianuarii 1778.

P. Michael Lory,
O. S. B. Tegernseensis,
SS. Theol. Doctor, eiusdemque in Dogmaticis ordinarius, & S. Scripturae p. t. Professor extraord. P.

Vor=

Vorrede.

Die Ordnung der Zeit und Geschichte führet mich in der Fortsetzung der längst angefangenen Abhandlung über die Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes MARIA von dem ersten Alter der Kirche bis auf unsre Zeiten auf das dreyzehnte Jahrhundert.

Da sich nun die Absicht dieser Abhandlung nur auf die allgemeine Verehrung der heiligsten Jungfrau, so wie selbe von der

katholischen Kirche für alle Gläubigen ist eingeführet, oder öffentlich gutgeheißen worden, eingeschränket; nicht aber auf Privat- oder Local- noch auch auf besondere Provincial-Andachten erstrecket; weil alle diese zu sameln, und gehörig zu untersuchen viel zu weitläufig, ja nicht einmal, wegen Abgang des hiezu nothwendigen Vorrathes von Urkunden und Büchern, möglich seyn würde: so theilet sich das gegenwärtige Stück ganz bequem in zween Abschnitte, welche die vorgedachte allge-

mein=historische Aussicht dieses Faches der Kirchengeschichte ausmessen und begränzen.

Der erste Abschnitt demnach wird die Enstehung der geistlichen Orden erzählen, welche in diesem Jahrhundert durch Gunst und zu Ehren der Mutter des Herrn sind zum grossen Nutzen der Kirche und der Gläubigen eingeführet worden, zugleich auch die Verehrung der seligsten Jungfrau ruhmwürdigst befördert und ausgebreitet ha=

den. Vielleicht wird man hier manches finden / das theils den Predigern dienet / innerhalb den gebührenden Schranken zu bleiben / um die Religion nicht durch ungegründete Erzählungen bey den Gegnern und Spöttern lächerlich zu machen ; und welches theils auch jenen den Irrwohn zu benehmen vermag / welche es den Glaubensgegnern abgelernet haben / so bald sie nur von Offenbarungen und Erscheinungen hören / alles ohne Untersuchung für fanatische Träume oder boshaft eigennützige Erdich-

dichtungen auszuzischen, und welche folglich, wie man zu sagen pflegt, alles über das Dach auswerfen, und ganz unbescheiden das Kind sammt dem Bade ausschütten.

Der zweyte Abschnitt wird die wunderbare Uebersetzung des heiligen Hauses von Nazareth nach Loreto in Italien untersuchen. Ich bin schon öfter angegangen worden, einen so würdigen Gegenstand nicht außer Acht zu lassen. Allein er gehörete eigentlich in dieses

Jahrhundert, und ist wegen der einstimmigen Verehrung der ganzen katholischen Welt gewiß so allgemein historisch, daß er bey meinem vorgesteckten Zwecke nicht darf verschwiegen werden. Ich wünschte nur, daß ich auch im Stande wäre meine verehrungwürdigste Leser mit dieser ganzen geringen Arbeit zu vergnügen: Aber ich bin mir meiner Schwachheit und engbegränzten Fähigkeiten so bewußt, daß ich vielmehr gezwungen werde, um gnädige Nachsicht noch ferner zu bitten.

Mehr

Mehr habe und vermag ich auch nicht zu sagen. – Die Hand zittert noch ab der schrecklichen Bothschaft, die eben, da ich dieses schreibe, erschallet, und uns den Sturz der vornehmsten Stütze und Grundsaule unsrer marianischen Erzbruderschaft verkündet. – Ach! **Joseph Maximilian** unser Durchleuchtigster Churfürst, unser gnädigster Landesherr und Vater, der mildeste Beschützer dieser marianischen Versammlung, der letzte Zweig jenes Churhauses ist gestorben, dem die Kapelle und

der

der prächtige Gnadenthron unserer göttlichen Mutter der schönen Liebe ihr Daseyn, und ihren kostbaresten Schmuck verdanken. – Maximilian ist gestorben, welcher diese öffentliche Andacht gegen die unbefleckt empfangene Mutter des Heilandes nach dem reinesten Triebe der angestammten und von seinen Kaiserlichen Aeltern sowohl, als Durchleuchtigsten Voraltern ererbten Frömmigkeit bey Einheimischen und Fremden empor zu heben, und zu entflammen, dem hiesigen Gnadenaltare ein ewiges

ges Privilegium für die abgeleibten Mitglieder dieser Versamlung, und der Versamlung selbst die Würde einer Erzbruderschaft bey dem heil. Stuhle erlanget hat, der mit so zärtlich und feuriger Inbrunst jährlich sich eigenhändig dem Dienste der reinesten Jungfrau verschrieb, der sie erst vor zwey Jahren mit seiner Durchleuchtigsten Familie persönlich und auf die auferbäulichste Weise besuchte und verehrte. – Der Schmerz über einen so großen Verlurst läßt sich nicht mit Worten, sondern nur

mit

mit Thränen ausdrücken! – Doch er staunet noch viel zu sehr, als daß er auch sogar den Thränen zu fließen erlaubte. – Konnte dann so vieles, so heißes Gebeth den Himmel nicht erweichen! konnte es den beßten Fürsten nicht erhalten! – – Allein Christen, sagt der Apostel, müßen sich nicht betrüben, wie die übrigen, die keine Hoffnung haben. *Thes. IV.* 12. Maximilian war (so unzeitig uns sein Hintritt scheint) für den Himmel reif. – Dort herrschet er in einem unendlich

glückseligern Reiche mit GOTT und MARIA; von dieser heiligen Höhe sieht er nun mit weit huldreichern Blicken auf sein geliebtes Baierland, und auf unsre Versammlung herab. – Das muß unser Trost seyn; – Ein gründlicher Trost, der sich auf seine weltbekannte und so ausgezeichnete als seltsame und immer standhafte Gottseligkeit, gleich als auf einen festen Anker, steuret. – Und sollte auch seiner unschuldigen Seele vor dem, in dessen Augen die Himmel nicht rein sind, noch was von menschlichen

Gebrechen ankleben: O so ist es unser erste, unser theuerste Pflicht, daß wir sie in dem Blute Jesu Christi, und durch die mütterliche Fürbitte seiner unbefleckten Mutter vollkommen zu reinigen beflissen sind. – Wir eilen, dieses im Namen der ganzen Erzbruderschaft feyerlich zu bewerkstelligen, und fodern alle höchst- und hochansehnliche Mitglieder auf; ja wir beschwören sie, sich dieser Pflicht mit äußerster Sorgfalt unverweilt und dankbarest zu entladen.

Er-

Erster Abschnitt.

Von verschiedenen geistlichen Ordensständen, welche im dreyzehnten Jahrhundert unter dem Schutze und zu Ehren der seligsten Jungfrau sind eingestellet worden.

§. 1.

Es widmeten sich im zwölften Jahrhundert manche geistliche Orden dem besondern Dienste der heiligsten Jungfrau, und durch deren gottseli-

gen Eifer ward die kindliche Andacht gegen die Mutter des Heilandes auch in dem Gemüthe der übrigen Gläubigen gar sehr angefachet, ansehnlich und allenthalben befördert, und zugleich tapfer wider die Feinde der Religion vertheidiget. Man kann aber mit gutem Grunde sagen, daß die Mutter der Barmherzigkeit diesen ihr erwiesenen Dienst reichlich in dem dreyzehnten Jahrhundert vergolten und belohnet habe, und zwar durch eben den Weg, nämlich da auf ihre Eingebung neue und solche Orden sind gestiftet, und in die Kirche Gottes eingeführet worden, durch welche die Gläubigen verschiedene Mittel erlanget haben, ihr ewiges Heil desto sicherer zu wirken, und wider die Nachstellungen der sowohl sichtbar- als unsichtbaren Feinde zu verwahren.

§. II.

§. II.

Der erste dieser Orden ist jener der Brüder der seligsten Jungfrau vom Berge Carmelus. Man wundere sich nicht, daß ich von diesem Orden erst im drenzehnten Jahrhundert zu reden anfange. Es ist mir nicht unbekannt, daß die Carmeliten noch immer und nach allen Kräften ihre Hausübergabe vertheidigen, kraft deren sie den Propheten Elias, als den Stifter und Patriarchen ihres Ordens verehren, seine Jünger und fast die ganze Reihe der Propheten, und anderer Heiligen des alten Bundes, als eben so viele Sprossen ihres Ordens zählen, deren Nachkömmlinge von dem Vorläufer des Heilandes über die Ankunft des Messias unterrichten, von den Aposteln taufen, auf dem Berge Carme-

lus der Mutter des Herrn noch in ihrem Leben eine Kapelle bauen lassen, daß sie daher den Namen der Brüder unsrer Frau vom Berge Carmelus leiten, und nach diesem Plane ihren Orden aus dem alten Bunde in das Gnadengesetze herüber führen: allein ich weis auch, daß diese Meynung, ob sie schon auch außer dem Orden einige Gönner gefunden hat, doch von einer ungleich größern Anzahl der Gelehrten, besonders aber von dem P. Papebroch, und andern seinen Gehilfen in der Geschichte der Heiligen, und namentlich in dem Aprilmonathe als grundlos ist verworfen worden. Da nun dieser Zwist die Gemüther so erhitzet hat, daß man mit einer ganz lieblosen Unbescheidenheit einander zu verketzern, und sogar die Monarchen in den Streit zu verwickeln gesuchet, aber eben dadurch Papst Innocens den

Zwölf-

Zwölften gezwungen hat, im Jahre 1698 ein ewiges Stillschweigen über eine Frage zu gebiethen, an deren Entscheidung der Kirche Gottes nichts gelegen ist, und die weder zur Aufklärung der Glaubenswahrheiten, noch zur Verbesserung der Sitten was beyzutragen vermag, sondern entgegen nur ärgerliche Zwitracht erweckte *a*): so steht es mir keineswegs zu, ein schon gedämpftes Feuer aufs neue anzufachen, und ich habe all zu viel Hochachtung für die Gebothe des apostolischen Stuhles, als daß mich gelüsten sollte, wider die obgedachte heilsame Verordnung auch nur im geringsten zu handeln. Ist jemand, den die Neugier reizet, oder eine Nothwendigkeit dringt, einen genauern Unterricht von diesen Zän-

a) HELYOT T. I. C. XL. p. 364.

kereyen zu haben, der mag die vorgedachten Werke der gelehrten Bollandisten gegen die Carmeliterschriften, besonders gegen die vom P. Daniel von der Jungfrau Maria unter dem Titel: Speculum Carmelitarum verfaßte, und im Jahre 1680 herausgegebene Ordensgeschichte halten, oder den ersten Band der ausführlichen Geschichte aller geistlichen und weltlichen Klöster- und Ritterorden des P. Hippolytus Helyot bey dem vierzigsten Kapitel nachschlagen, wo der gelehrte Verfasser die Geschichte dieses Streites eben so genau, als bescheiden erzählet. Ich meines theils halte mich an die Ermahnung des Apostels, welcher die Christen warnet, dergleichen unnütze und eitle Zänkereyen zu vermeiden, die nur geschickt sind, Zwist zu erzeugen, den Frieden zu stören, und das Band der Liebe zu zer-

rei-

reißen *b*). Der hocherleuchtete Papst Benedict der Vierzehnte hat noch als Cardinal *c*) selbst diesen Weg eingeschlagen, und sich in dem Werke von den Festtagen des Herrn und unsrer Frau dahin erkläret, daß er keiner aus den beyden Partheyen beypflichte, und nicht auf sich nehme, die Folgen zu vertheidigen, welche die Carmeliter aus den Stellen des Tacitus und Suetonius ziehen *d*), da diese beyde römische Geschichtschreiber erzählen, der Kaiser Vespasianus hätte vermittelst des Priesters Basilides auf dem Berge Carmelus das Orakel des Gottes, welcher allda ohne Bilde und Altare verehret wurde, um Rath ge-

b) TIT. III. 9. II ad TIMOTH. II. 23.

c) P. II. §. LXXII. mihi p. 328.

d) TACIT. L. II. Histor. c. 78. SVETON. in Vespas. c. 5.

gefraget; die Carmeliter aber aus dem Basilides einen ihrer Mitbrüder machen, und die ausdrücklichen Worte des Tacitus, daß Basilides bey diesem Vorgange das Eingeweid der Opferthiere ämsig besichtiget habe, um daraus das Orakel zu errathen, den heydnischen Vorurtheilen des Geschichtschreibers zur Last legen. Der weise Papst macht noch ferner *e*) die behutsame Anmerkung, daß die Stelle der Legende aus dem römischen Breviere auf das Scapulierfest, wo von der Kapelle Meldung gemacht wird, welche auf dem Berge Carmelus zur Ehre der heiligsten Jungfrau noch in ihrem Leben solle erbauet worden seyn, keinen sichern Grund darreiche, der Meynung der Carmeliten beyzupflichten, weil der päpstliche Stuhl diese Erzählung

e) LAMBERTINI de festis l. c. §. LXX. p. 326.

lung bedächtlich und ausdrücklich mit den Worten: Wie man sagt, in die Gränzen einer pur historischen Meynung eingeschränket hat. Hiezu kömt, daß nach der Beobachtung des Alexander Natalis, der heilige Hieronymus, der heilige Willibald, der heil. Beda, Epiphanius ein Mönch zu Hagiopolis, ein anderer ungenannter gleichzeitiger Schriftsteller aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert, der Lebensverfasser von dem heiligen Theotonius bey den Bollandisten auf den achten Hornungstag, und mit einem Worte alle, die von den heiligen Orten des gelobten Landes vom fünften bis auf das zwölfte Jahrhundert geschrieben haben, dieser Kapelle mit keinem einzigen Worte gedenken *f*). Da es nun auch überaus schwer hält, jenes,

f) H. E. Saec. XIII & XIV. C. VII. A. V. §. VII.

was in die Geschichte des alten Bundes einschlägt, aus einer andern Quelle, als aus der heiligen Schrift (und diese schweigt hier) sicher zu erweisen; so kann es mir nicht verarget werden, wenn ich die Uebergabe der Carmeliten auf ihrem Werthe beruhen lasse, und dieses Ordens erst im dreyzehnten Jahrhundert erwähne, nicht darum, als wollte ich dadurch dessen vorgebliches Alterthum bestreiten; sondern weil man von allen Seiten einstimmig ist, daß der gedachte Orden wenigst zu dieser Zeit seinen Anfang genommen habe, wie aus dem, was ich gleich beysetzen werde, sattsam erhellet.

§. III.

Der berühmte Leo Allatius fand in seiner Vaterstadt Chius ein Manu-

nuscript, welches er für den eigenhändigen Aufsatz des Johannes Phokas hält, der einst unter dem Kriegsheere des griechischen Kaisers Emanuel Comnenus gedienet, sodann sich zum Mönchstande bekennet, die heiligen Oerter im Jahre 1185 besuchet, und eine Nachricht von dieser Reise verfasset hat, welche in dem erstgedachten Manuscripte enthalten, vom Leo Allatius ins Latein übertragen, und in dem Jahre 1653 zu Amsterdam von dessen Freunde Bertholden Nihusen in Druck ist gegeben worden. Dieser Schriftsteller, der zu gleicher Zeit lebte, und ein Augenzeug der Sachen war, die er schrieb, erzählet, daß man auf dem Berge Carmelus noch zu seiner Zeit die Höhle gesehen habe, wo einstens der Prophet Elias ein englisches Leben führte. Es sey auch vor Alters allda ein großes Kloster

gestanden, dessen Spuren man noch damals hat sehen können, das aber wegen der alles verzehrenden Zeit zerfallen, und endlich bey den immerwährenden feindlichen Einfällen wäre öde gelassen worden. Allein vor einigen Jahren (fährt Phokas zu reden fort) kam ein gewisser Mönch, welcher mit der Priesterwürde bekleidet, wegen seiner weissen Haare ehrwürdig, und aus Kalabrien gebürtig gewesen ist, kraft einer Offenbarung von dem Propheten Elias auf diesen Ort des Berges. Dieser schloß die Ueberbleibsel des ehemaligen Klosters mit einer kleinen Schanze ein, erbauete einen Thurm und eine kleine Kirche, versammelte sodann ungefähr zehn Brüder, und wohnet noch in diesem heiligen Umfange g). Die Carmeliten

g) NATAL. l. c. HELYOT l. c. cap. XL. p. 357.

ten haben endlich selbst die Wahrheit dieser Urkunde eingestanden, und man ist heut zu Tage von beyden Seiten einstimmig, daß der Priestermönche, dessen hier Meldung geschieht, niemand anderer sey, als der selige Berthold, den die Carmeliten selbst unter die Obern ihres Ordens zählen; der Zwist besteht nur in dem, daß die Carmeliten denselben nur für einen Wiederhersteller, ihre Widersacher aber für den ersten Stifter dieses Ordens angeben, und die gedachte Offenbarung für den übel verstandenen Grund ansehen, der Gelegenheit gegeben hat, den Anfang des gedachten Ordens bis auf die Zeiten des Propheten zurück zu führen. Wie ich mich nun gemäß den apostolischen Verordnungen in diesen Streit nicht mengen will: so ist es doch aus beyder Theilen Bekänntniß sicher und gewiß, daß

der

der Carmeliterorden wenigst im dreyzehnten Jahrhundert hat angefangen bekannt zu werden.

§. IV.

Ich sage im dreyzehnten Jahrhundert, denn bis dahin hatte Berthold mit seinen Jüngern noch keine gewisse Regel; sondern erst nach seinem Tode hat Brocard, dessen Nachfolger, Albrecht den Zwölften unter den lateinischen Patriarchen zu Jerusalem, welcher diese Kirche vom Jahre 1204 bis 1214 regieret hat, um eine solche Regel gebethen, und auch dieselbe erhalten *h*). Man giebt zwar vor, Johann dieses Namens der Zweyte in der Ordnung der Patriarchen, übrigens der

h) NATAL. & HELYOT l. c. & posterior vberius c. XLI. pag. 372. c. XLII. p. 387. seq.

der vier und vierzigste Bischof zu Jerusalem hätte den Carmelitern seinen ehemaligen Mitbrüdern, längst zuvor eine eigene, oder doch die Regel des heiligen Basilius vorgeschrieben, nachdem er vom Papste Adrian dem Ersten zum Patriarchenstuhle ist erhoben worden; allein nichts zu melden, daß Johann von eigenen Schriftstellern für den zwey und vierzigsten Bischof und ersten Patriarchen zu Jerusalem angegeben wird, lassen sich auch dieser Bischof und Papst Adrian der Erste niemal zusammen reimen, weil jener ganz unstreitig ins vierte, und dieser ins achte Jahrhundert gehöret i). Ueberdas redet die vorgebliche Regel vom Scapuliere, von dem weissen Mantel und der Kapuze: und doch ist es gewiß, daß alle drey Stücke den Carmeliten nicht früher, als am En-

i) HELYOT c. XLI. p. 368. seq.

Ende des dreyzehnten Jahrhundert sind eingeführet und getragen worden; darum wird auch das Buch von Stiftung der Mönche, aus welchen man diese Regel geborget hat, bey allen Gelehrten als ein untergeschobenes Werk verworfen. Wir wollen also immer bey sichern Nachrichten, und folglich bey der Regel des seligen Albrechts, das ist, beym dreyzehnten Jahrhundert stehn bleiben. Die Carmeliten waren in den Abendländern noch völlig unbekannt; und doch litten sie schon große Anfechtungen: Es war unter dem Papste Innocens dem Dritten auf der vierten allgemeinen lateranischen Kirchenversammlung im Jahre 1215 verordnet worden, keinen neuen Mönchsorden ohne Einwilligung des apostolischen Stuhles zu dulden; da nun die Regel des seligen Albrechts vom Papste noch

nicht war gut geheißen worden; so waren viele der Meynung, man sollte den Carmeliterorden unterdrucken. Allein Brocard mit seinen Mönchen erhielt vom Papste Honorius dem Dritten im Jahre 1224 die Bestättigung des Ordens und der neulich angenommenen Regel: Es ist aber merkwürdig, daß sie diese Begnehmigung zu erhalten, weder das Alter ihres Ordens vorgeschützet, noch sich auf das Buch der Stiftung der Mönche, das ist, auf die Regel Johann des Zweyten Patriachen, oder wenigst auf die längst gut geheißene Regel des heiligen Basilius bezogen haben *k*). Man führet zwar noch viele ältere Bullen der vorgehenden Päpste an, die diesen Orden sollen bestättiget haben; Allein eine jede derselben leidet

k) NATALIS l. c. HELYOT c. XLI. p. 376.

gewaltige Schwierigkeiten, welche Helyot bemerket hat, und ob sie schon vom Papste Sixtus dem Vierten sind angezogen worden, macht doch dieses keinen historischen Beweis, weil Sixtus ausdrücklich sagt, die Sache sey ihm nach diesem Gesichtspuncte von dem Carmelitergenerale vorgestellet worden *l*). Mit, oder ohne hinlänglichen Grunde? das mögen andere entscheiden.

§. V.

Der im Jahre 1229 vom Kaiser Friderich dem Zweyten übereilt eingegangene Friede machte die Sarazenen Meister von Palästina, und war

l) *Sane ſicut exhibita nobis pro parte Chriſtophori Martignoni dicti Ordinis generalis Magiſtri petitio continebat &c.* Apud HELYOT l. c.

war nicht nur überhaupts den Christen in diesem Lande sehr nachtheilig; sondern zwang auch die Carmeliten Syrien zu verlassen. Es war dieser Orden schon ziemlich zahlreich, und Leute von verschiedenen Völkern hatten sich zu demselben bekennet. Alan, ein Bretagner von Geburt, und nach Berthold der fünfte Vorsteher, sandte auf Eingebung der seligsten Jungfrau (so sagen die Geschichtschreiber des Ordens) dieselbe Colonienweise in ihr Vaterland, und da ihnen auch Papst Innocens der Vierte mit Empfehlungsschreiben an alle christliche Fürsten an die Hand gieng, zugleich aber ihre Regel nach der abendländischen Lebensart milderte, und bestättigte: breitete sich der Orden in kurzer Zeit durch ganz Europa weit aus. Sie baueten erstlich in Cypern ein Kloster; die Sicilianer setzten sich in ih-

rem Vaterlande fest, und kamen bald nach Apulien, und in das übrige Wälschland; die Franzosen vermehrten sich in Provence, Narbonne, und Aquitanien; die Engelländer warden nicht nur zu Hause, sondern auch in Schott- und Irrlande aufgenommen; der heilige Ludwig König in Frankreich führte endlich seine Unterthanen von dem Berge Carmel mit sich, und gab ihnen im Jahre 1259 ein Kloster zu Paris, aus welchem die in Frankreich und Deutschlande gekommen sind. Ich würde viel zu weitschweifig werden, und mich zu sehr von meinem Zwecke entfernen, wenn ich alles Gute erzählen wollte, das dieser Orden in der Kirche Gottes gestiftet hat; und es ist ohnehin niemanden unbekannt, welch guten Geruch der Heiligkeit, Bußfertigkeit, und evangelischen Selbstverläugnung, besonders

die

die von der heiligen Therese, und von dem heiligen Johann vom Kreuze eingeführte Verbesserung, oder vielmehr die wieder hergestellte erste Strenge sowohl der Manns- als Frauenklöster noch immer unter den Gläubigen verbreite. Man kann darüber den Trithemius, den Aubertus Miräus, und unter den Neuern den oft gedachten Helyot nachlesen, die dießfalls weder einheimische, noch sonst verdächtige Zeugen sind *m*). Hieher gehöret hauptsächlich, daß diese Geistlichen, die sich wenigst vom dreyzehnten Jahrhunderte her, wie wir gleich hören werden, Brüder der seligsten Jungfrau vom Berge Carmelus nennen, um dadurch anzudeuten, daß ihr Orden unter dem beson-

m) TRITHEM. in libro de ortu & progressu Carmelit. MIRAEVS in libro de origine & incrementis Ordinis Carmelitarum. HELYOT l. cit. C. XLIII. seq.

dern Schutze der heiligsten Mutter des Herrn stehe, die öffentliche Verehrung derselben gar sehr befördert haben, und noch immer mit großen Eifer unter den Gläubigen verbreiten, vermittelst der berühmten gottseligen Bruderschaft des marianischen Scapuliers, von dessen Ursprung wir hier was ausführlichers reden müssen. Die bewährteste Erzählung davon lautet also.

§. VI.

Der selige Simon Stock, General des Carmeliterordens zur Zeit, da derselbe in Syrien von den Sarazenen vertrieben wurde, und in den Abendländern noch keinen festen Fuß gesetzet, sondern noch starke Widersacher hatte, bath die seligste Jungfrau mit großer Inbrunst, daß sie sich gegen jene, die sie mit dem Namen ihrer Brüder begna-

gnadiget hätte, auch als eine Mutter erzeigen, aus den Widerwärtigkeiten retten, und vermittelst eines Zeichens ihrer Gnade die Misgunst ihrer Verfolger besänftigen wollte. Die Himmelsköniginn erschien ihm sichtbar mit dem Scapuliere in den Händen, und sprach: Dieses Kleid soll dir und allen Carmeliten zum sonderbaren Vorzug dienen. Wer in demselben stirbt, wird die ewige Glut nicht leiden. Sie verschwand, und setzte noch bey, Simon sollte sich an den Statthalter ihres gebenedeyten Sohnes, Innocens (den Vierten) wenden, welcher ihren Beschwerden abhelfen würde *n*). Also er-

n) *Beatus Simon - - narrabat sic: - - Cum effunderem animam meam in conspectu Domini - & cum omni fiducia Dominam meam Virginem Mariam deprecarer, quod, sicut volebat nos appellari fratres suos, monstraret se Matrem, eripien-*

erzählet die ganze Sache Peter Suvaningron, Geheimschreiber des seligen Simons, und setzet gleich bey, daß ihm der ganze Verlauf von dem seligen Simon selbst in die Feder sey angegeben worden. Es ist aber dieses eigenhändige Zeugniß gezeichnet zu Cantabrig im Engellande am Vorabende des Festes von der Zertheilung der Apostel im Jahre 1251, das ist, ein

piendo nos de casu tentationum, & aliquo signo gratiae nos recommendando erga ipsos, qui nos persequebantur, - - apparuit mihi cum magno comitatu & tenendo habitum Ordinis dixit: hoc erit tibi, & cunctis Carmelitis priuilegium. In hoc moriens aeternum non patietur incendium, & - - disparendo dixit, quod mitterem ad Dominum Innocentium, benedicti Filii sui Vicarium, qui de grauaminibus remedium praestaret. - - Cantabrigiae in crastinum diuisionis Apostolorum MCCLI. Apud LAVNOIVM T. II. P. II. Dissert. de viso Simonis Stochii C. I. p. 385.

ein Jahr nach dem Tode des seligen Simons, der in dem Jahre 1250 gestorben ist o), und vom Johann Cheron, dem Prior des Klosters zu Bourdeaux, in seinen Schutzschriften für das Scapulier aus dem daselbstigen Archive hervorgezogen worden. Die Geschichtschreiber des Carmeliterordens setzten noch bey, daß die seligste Jungfrau fünfzig Jahr nach dem erstgedachten Vorfalle dem Papste Johann dem zwey und zwainzigsten erschienen, und geoffenbaret habe, daß sie von ihrem göttlichen Sohne den Brüdern und Schwestern dieses Ordens verschiedene Ablässe erhalten habe, welche im Jahre 1322 von diesem Papste vermittelst einer Bulle wäre verkündet, und sodann von dessen Nachfolgern Clemens dem Siebenten, Pius dem

o) GRAVESON H. E. T. V. Coll. VI. p. 154.

Fünften, und Gregor dem Dreyzehnten beståttiget worden. Unter diesen Ablässen ist auch die sogenannte berühmte Samstagsfreyheit, welche in der gedachten Bulle des Papstes Johannes in Betracht der Weltleute also lautet: Wenn andere andachtshalber in diesen heiligen Orden treten, das heilige Ordenskleid (das Scapulier) tragen, und sich meines vorgedachten Ordens Mitbrüder und Mitschwestern nennen werden, so sollen sie am Tage ihres Eintrittes Ablaß des dritten Theiles ihrer Sünden haben. Sie sollen aber eine standmåßige Keuschheit halten. Die Brüder dieses Ordens sollen von der Strafe und Schuld ihrer Sünden losgesprochen werden, und wenn sie nach ihrem Tode im Fegfeuer aufgehalten werden: so will ich am nächsten Samstage gnädig hinabsteigen, und so viel ich deren da finde, befreyen,

und auf den heiligen Berg des ewigen Lebens zurück führen. Jedoch sollen die Brüder und Schwestern gehalten seyn, die priesterlichen Tagzeiten, nach Vorschrift der vom Albert gegebenen Regel, zu sprechen, und die das nicht gelernet haben, sollen die von der Kirche vorgeschriebenen Fasttäge außer einem Nothfalle nicht brechen, und überdas sich alle Mittwochen und Samstäge, ausgenommen am Feste der Geburt meines Sohnes, vom Fleischessen enthalten *p*).

§. VII.

p) *Et si alii deuotionis causa in sanctam ingrediantur religionem, sancti habitus signum ferentes, appellantes se confratres & consorores mei Ordinis praenominati, liberentur, & absoluantur tertia eorum peccatorum portione a die, quo praefatum Ordinem intrabunt, castitatem, quae vidua est, promittendo, virginitatis, quae virgo est, fidem praestando, si coniugata est, inuiolate obser-*

§. VII.

Es ist sattsam bekannt, daß Johann Launoius q) jener so berufene Kritiker, allem seinen Witze aufgebo-

seruationem matrimonii adhibendo, ut S. Mater imperat Ecclesia. Fratres Professi dicti Ordinis supplicio soluantur & culpa, & die, quo ipsi saeculo recedunt, ac properato gradu accelerant purgatorium, ego Mater gratiose descendam Sabbato post eorum obitum, & quot inveniam in Purgatorio, liberabo, & eos in montem sanctum vitae aeternae reducam. Verum quod ipsi Confratres & Consorores teneantur horas dicere canonicales, vt opus fuerit secundum regulam datam ab Alberto: illi, qui ignari sunt, debeant vitam ieiunam ducere iis diebus, quos S. iubet Ecclesia, nisi necessitatis causa alicui traditi essent impedimento. Mercurio & Sabbato debeant abstinere, praeterquam in Filii mei natiuitate. In Bulla Ioannis XXII apud IOANNEM LAVNOIVM l. c. Dissert. de Bulla Sabbat. p. 404. seq.

q) l. c. p. 385. seqq.

bothen habe, um sowohl der Erscheinung des seligen Simons, als auch der vorgedachten Samstagsbulle jede, auch die mindeste Wahrscheinlichkeit zu benehmen: Aber man ist auch genug überzeuget, daß dieser sonst recht gelehrte Mann mit seiner alles benagenden Kritik die Gränzen der Bescheidenheit gar oft überschritten, und das Gold samt den Schlacken abgefeget habe. Man muß diese zwo Streitfragen von einander trennen, und die historischen Grundsätze einer jeder besonders prüfen. Wer kaltblutig denkt, wird meines Erachtens in der ersten Abhandlung des Launoius unter allen historischen Beweisen, mit denen er die Erscheinung des seligen Simons auszischet (von den theologischen wollen wir an seinem Orte besonders reden) keinen andern, als bloß verneinende finden. Allein der-

gleichen Beweise, wenn man sie auch schockweise auf einander stoppelt, gelten nach einer gesunden Kritik noch lange nicht so viel, daß sie einem einzigen gleichzeitigen und sonst nicht verdächtigen Zeugen, der jenes, was die übrigen verschweigen, ausdrücklich versichert, die Wagschale halten könnten. Nun also Suvaningron erzählet diese Erscheinung. Er lebte zu gleicher Zeit mit dem seligen Simon, er war sein Geheimschreiber, er sagt, daß ihm diese Erscheinung von dem seligen Simon sey in die Feder angegeben worden, er setzet Ort, Jahr und Tag bey, wann er die noch vorhandene Urkund geschrieben habe. Er war endlich ein so frommer Mann, daß man keinen billigen Verdacht schöpfen kann, als hätte er diese Erscheinung muthwillig erdichten wollen; und noch minder läßt es die Heiligkeit des seligen Simons zu, ihn

zu beschuldigen, als hätte er durch falsche und lügenhafte Vorspieglung dieser Erscheinung sich selbst, oder seinem Orden einen eiteln Ruhm, oder einen zeitlichen Nutzen verschaffen wollen. Die Umstände der Erzählung und der Zeit (da der Orden noch keinen festen Fuß in den Abendländern gesetzet hatte, und von vielen angefochten wurde) passen nicht minder genau zusammen: Ich sehe also keinen hinlänglichen Grund, warum man diese Erzählung so leichtsinnig unter die Märchen verweisen solle. Daß die gleichzeitigen und nächstfolgenden Ordens- und andere Schriftsteller nichts von dieser Sache melden, gebe ich zu: Allein den nämlichen Umstand hat es (wie ich schon vor zwey Jahren gezeiget habe) mit der Andacht des marianischen Rosenkranzes; und doch sind heut zu Tage

die Gelehrten einstimmig, man müsse es bey der uralten Uebergabe der Dominicaner beruhen lassen, und den heiligen Dominicus als den Stifter des Rosenkranzes annehmen; Warum soll man den seligen Simon Stock, und der Uebergabe der Carmeliter nicht das nämliche Recht einräumen? Die Protestanten gehen freylich den kürzesten Weg, da sie alle dergleichen Erscheinungen und Offenbarungen überhaupts als eben so viele fanatische Träumereyen, oder wohl gar boshafte Betrügereyen verwerfen; und Mosheim ist besonders auf Benedict dem Vierzehnten ungehalten, daß ein so gelehrter Papst die Erscheinung des seligen Simons fast aus den nämlichen Gründen, die ich eben angeführet habe, für ächt erkennet *r*): Allein die-

r) De festis D. N. I. C. & B. M. V. l. c. P. II. §. LXXVI.

diese Herren nehmen historische Thatsätze, wenn sie nur ihrem Religions-Systeme nicht nachtheilig scheinen; und noch mehr, wenn sie die katholische Kirche verächtlich zu machen dienen, hundertmal für wahr an, ob sie schon auf ungleich seichtern Gründen, als die oft erwähnte Erscheinung des Simons Stock beruhen: Man hat demnach keine Ursache sich durch ihre Spottereyen irre machen zu lassen; denn eben diese sich selbst widersprechende Art von Thatsätzen zu urtheilen, giebt Zeugniß, daß sie in der Geschichte, sobald sie in ihr Religions-System einschlägt, nicht gesinnet sind, die Wahrheit zu entdecken, sondern, daß ihre Absicht und ganze Bemühung nur dahin zwecket, die Wahrheit der Geschichte zum Dienste ihrer vorgefaßten Meynungen zu verdrehen; oder, wo das nicht geschehen kann, alles

schlechterdings zu läugnen, und den Glanz der Wahrheit durch höhnisches Gespött zu vernebeln.

§. VIII.

Nicht eben so leicht läßt sich behaupten, daß die vorgebliche Samstagsbulle eine ächte Urkund des Papstes Johann des Zwey und Zwainzigsten seyn solle. Benedict der Vierzehnte bekennet aufrichtig *s*), daß die Gegengründe, mit welchen Launoius und Papebroch dieselbe bestreiten *t*), so wichtig sind, daß es ungemein schwer hält, sie mit Nachdrucke zu widerlegen. Wirklich hat man das Original dieser Bulle noch niemal können

s) l. c. §. LXXVII.

t) LAUN. Dissert. de Bulla Sabbat. l. c. p. 405 seq. PAPEBROCH. T. III. Maii P. I. Resp. ad accusat. Carmel. Art. III. §. 15.

nen vorzeigen; die Abschriften aber, welche von den Carmeliten sind an Tag gegeben worden, stimmen nicht miteinander übereins, weder in der Zeit (da sie bey einigen im ersten, bey andern aber im sechsten Jahre des Papstes Johannes unterzeichnet ist) noch in den Ausdrücken, welche beym Gregorius vom heil. Basilius viel anders lauten, als beym Marcus Antonius von Casanate. Ueberdas kömmt die Schreibart dieser Bulle gar nicht mit den übrigen und ungezweifelten Bullen und Verordnungen dieses Papstes überein; Ja die übrige ganz sichere Lebensgeschichte desselben scheint dem Inhalte der Samstagbulle offenbar zu widersprechen. MARIA sagt in dieser Bulle: O Johann, du Statthalter meines geliebten Sohnes! wenn du willst, daß ich dich wider die Anfälle deines Widersachers schützen, und dich al-

allein zum Papste machen solle: (oder, wie eine andere Ausgabe liest) gleichwie ich dich wider die Anfälle deines Gegners schützen werde, und dich wirklich zum Papste mache, so mußt du entgegen meinem Carmeliterorden, den die Propheten Elias und Elisäus angefangen haben, reichliche Gunst erweisen, — v) und sodann folgt das vorerwähnte Samstagsprivilegium sowohl für die Carmeliten, als jene, die sich zu ihnen gesellen. — Man mag diese Bulle aufs erste oder sechste Jahr die-

ses

v) *O Ioannes, Vicarie mei dilecti Filii! - - si te a tuo vis, vt eripiam aduersario, & te solum Papam atque Christianorum Vicarium - - faciam - -* (apud Casanatensem) *veluti tuo te eripio aduersario, te Papam facio - -* (apud Gregorium) *Ita gratiam & amplam meo sancto & deuoto Carmelitarum Ordini confirmationem debeas praeconcedere per Eliam & Elisaeum in monte Carmeli inchoato.* Vid. LAVN. l. c. c. VI. p. 408. seq.

ses Papstes setzen, so läßt es sich kaum erklären, wer sein Gegner soll gewesen seyn, wider den ihn die Mutter des Herrn damals soll zum Papste, und zwar allein zum Papste gemacht haben; denn der einzige Gegenpapst dieser Zeiten Petrus von Corbario, oder Niklas der Fünfte ward erst im zwölften Jahre des Johannes vom Kaiser Ludwig aus Baiern eingedrungen: die Zwistigkeiten aber, welche dieser Monarch mit dem erstgedachten Papste hatte, wurden unter dieses letztern Regierung sogar nicht beygelegt, daß sie noch lange unter dessen Nachfolgern dauerten, und weder des Johannes, noch dessen Stuhlerben Betragen Ruhm und Ehre brachten *w*). Es kann demnach auch der Kaiser nicht

w) Vid. HERVVARTI Lud. IV. Imp. defensus praecipue P. II. pp. 554. 589. 609. seqq.

jener Widersacher seyn, gegen welchen MARIA dem Papste ihren mächtigen Schutz sollte versprochen, und die Sachen auf eine nicht gar zu lobwürdige Weise eingeleitet haben. Ferners läßt sich wohl schwerlich behaupten, daß Johann diese vorgebliche Erscheinung schon vor seiner Erwählung gehabt, und was ihm künftig begegnen sollte, gleichsam durch ein prophetisches Orakel erfahren habe. Denn, wie könnte ihn die seligste Jungfrau schon damals einen Statthalter ihres Sohnes nennen, der er gewiß erst vermittelst der canonischen Wahl geworden ist. – Nichts zu sagen, daß er (wenigst nach dem Zeugnisse des Villanius, des heiligen Antonius und anderer) sich selbst soll zum Papste ernennet haben, eine Sache, die sich schwerlich von einer Eingebung der demüthigsten Mutter des Herrn läßt

her-

herleiten. Und sollte dann dieser Papst die seligste Jungfrau nicht verstanden, oder seines Beyfalles werth gehalten haben, da sie ihm ausdrücklich sagte, sie wollte die Brüder und Schwestern dieses Ordens am nächsten Samstage nach ihrem Tode aus dem Fegfeuer befreyen, und auf den heiligen Berg des ewigen Lebens zurückführen? Unterdessen ist es bekannt, daß Johann, obschon nur als Privatlehrer, noch lange darnach gezweifelt habe, ob die in der Gnade abgeschiedenen und gänzlich gereinigten Seelen der Gläubigen gleich würden im Himmel zur klaren Anschauung Gottes aufgenommen werden. Endlich muß den nächstfolgenden Päpsten die Samstagsbulle nicht so ganz zweifelfrey geschienen haben, sonst würden sie den Streit wegen dem Alterthume des Carmeliterordens ohne Anstande zum

Vortheile dieses letztern entschieden haben, nachdem die heiligste Jungfrau in der gedachten Bulle ausdrücklich sagt, daß dieser Orden von den Propheten Elias und Elisäus auf dem Berge Carmelus sey angefangen worden. Hieraus aber folget weiter, daß die Bullen der Päpste Alexander des Fünften, und Clemens des Siebenten, wodurch die Samstagsbulle bestättiget wird (in so weit sie nämlich als ächt können erwiesen werden, welches ich hier nicht untersuchen will) bloß auf dem Vorgeben der Carmeliter beruhen, nicht aber als Orakelsprüche für die Gewißheit der oftgedachten Samstagsbulle anzusehen sind. So viel von dieser Sache zu sagen, hat mich die Liebe zur Wahrheit gezwungen, der man sonderbar bey Gegenständen, wo die Religion zugleich eingeflochten wird, alle andere Absichten und menschliche

Nei=

Neigungen aufopfern muß, weil sie keiner andern Stützen bedarf, als welche die strengste Prüfung selbst darbiethet; und zweifelhafte oder verdächtige Vorzüge ihrem Ansehen vielmehr nachtheilig sind, als daß sie zu dessen Befestigung dienlich seyn könnten. Uebrigens bin ich von aller Zanksucht so sehr entfernet, daß ich mich abermal genau an die weise Vorschrift des päpstlichen Stuhls halte, welche Paulus der Fünfte im Jahre 1613 gemacht hat, um den lieblosen und unnöthigen Streit beyzulegen, den auch diese Samstagsbulle erwecket hatte.

§. IX.

Wir erlauben, sagt dieser Papst in der gedachten Verordnung, den Brüdern des Carmeliterordens zu pre-

digen, daß das christliche Volk könne der frommen Meynung beypflichten wegen der Hilfe der Seelen der Brüder und Mitbrůder aus der Versammlung der seligsten Jungfrau MARJA vom Berge Carmelus, nämlich daß die seligste Jungfrau den Seelen der Brůder und Mitbrůder, welche im Stande der Gnade Gottes dahin scheiden, wenn sie in ihrem Leben das Kleid des Scapuliers getragen, die Keuschheit gemåß ihrem Stande gehalten, die kleinen Tagzeiten gebethet, oder im Falle, da sie selbe nicht zu bethen wissen, die vorgeschriebnen Fasttåge der Kirche gehalten, wie auch am Mittwoche und am Samstage sich von Fleischspeisen enthalten haben, ihre beståndige Fůrbitte, můtterliche Hilfe, und sonderbaren Schutz nach ihrem Hinscheiden, besonders am Samstage, werde angedeyen lassen, als welcher

Tag

Tag von der Kirche zur Ehre der seligsten Jungfrau gewiedmet ist. Entgegen aber soll man ferner keineswegs auf den gewöhnlichen Bildern diese Sache also vorstellen, als ob die seligste Jungfrau selbst in das Fegfeuer hinab stiege, die Seelen aus demselben zu erlösen: sondern man soll sich darauf einschränken, daß sie auf ihre Fürbitte vermittelst des Dienstes der heiligen Engel in den Himmel übersetzet werden x). Aus dieser Verord-

x) *Fratribus Ord. Carmelitarum permittimus praedicare, quod populus Christianus possit pie credere de adiutorio animarum Fratrum & Confratrum Sodalitatis B. V. MARIAE de monte Carmelo, B. Virginem animas Fratrum & Confratrum in charitate decedentium, qui in vita habitum gestauerint, & castitatem pro suo statu coluerint, officiumque paruum recitauerint, vel, si recitare nesciant, Ecclesiae ieiunia obseruauerint,*

ordnung läßt sich leichterdinge folgern, was man von der Andacht des heiligen Scapuliers halten solle, oder müsse; denn erstlich ist es unläugbar, daß der Papst in der angezognen Stelle die Bruderschaft des Scapuliers gut heiße und erlaube. Er hat dießfalls dem Beyspiele seines Vorfahrers Clemens des Siebenten ge-

rint, & feria quarta & Sabbatho a carnibus abſtinuerint, ſuis interceſſionibus continuis piisque ſuffragiis, ac ſpeciali protectione poſt eorum tranſitum, praecipue in die Sabbathi, qui dies ab Eccleſia eidem B. V. MARIAE dicatus eſt, adiuturam. Itaque imagines, quae a deuotis de hac re ſolent fieri, vel depingi cum deſcenſione B. V. ad animas in Purgatorio liberandas, minime fiant, ſed per interceſſionem eiusdem Virginis a tanto periculo per manus Angelorum in caelo collocari &c. Decret. PAULI V P. apud LAMBERTINUM de feſtis l. c. §. LXXVII. Confer LAUN. Diſſert. de Scapularis Sodalitio. c. II. p. 446. ſeq.

gefolget, dessen Bestättigungsbulle vom Jahre 1530 ungezweifelt ist y), ob sie schon, so weit sich selbe auf die vorgeblichen Bullen Johann des Zwey und Zwainzigsten, und Alexanders des Fünften bewirft, nur allein auf Treue und Glauben der Carmeliten beruhet, die wie Clemens ausdrücklich sagt, ihm die Sache in ihrer Bittschrift also erzählet hatten. Uebrigens ist diese Bruderschaft, wie Papebroch selbst z) bekennet, mit vielen andern Gnaden und Freyheiten der römischen Päpste von jeher gezieret worden. Zweytens müßte man fürwahr gar keinen Begriff von dieser Andacht und Bruderschaft haben, wenn man jenes läugnen wollte, was die Carmeliter mit Recht behaupten,

daß

y) Apud LAUN. l. c. c. I.

z) Apud LAMB. l. c. §. LXXVIII.

daß die Erscheinung der seligsten Jungfrau, da sie dem Simon Stock das Scapulier gab, gleichsam den Eckstein mache, worauf der ganze Grund dieser Andacht ruhet. Launoius ist demnach viel zu weit gegangen, wenn er glaubt, Paulus habe diese Erscheinung für ein bloßes Märchen gehalten, und wenn er endlich gar wünschet, man soll, wenn die Carmeliter diese Meynung zu behaupten fortfahren, die ganze Bruderschaft aufheben, weil es wider die Würde der Religion ist, eine dergleichen öffentliche Andacht auf apokryphische Erscheinungen und Gründe zu erlauben *a*). Allein Paulus erlaubet ausdrücklich, daß man auch in öffentlichen Predigten der frommen Meynung

nung

a) LAVN. l. c. c. II. §. VII. p. 447 & c. III. §. I. p. 448.

nung beypflichten dörfe, wegen der besondern Hilfe der seligsten Jungfrau zum Beßten der Seelen, die aus dieser Bruderschaft im Stande der Gnaden dahin scheiden, wenn sie, nebst andern Bedingnissen, auch das Kleid des Scapuliers werden getragen haben. Wie hätte der Papst diese Bedingniß setzen können, wenn er die gedachte Erscheinung der seligsten Jungfrau, auf welcher alles, was diese Kleidung vorzügliches und merkwürdiges hat, beruhet, für ein Märchen gehalten hätte? Hiezu kömmt, daß eben dieser Papst, das Scapulierfest, welches schon Sixtus der Fünfte dem Carmeliterorden im Jahre 1587 mit eigenen Tagzeiten und besondern Meßgebethern erlaubet hatte, nicht nur aufs neue bestättiget, sondern auch die Legende dieser Tagzeiten hat abermal übersehen, und von dem Cardina-

nale Bellarmin prüfen lassen; Ja, daß die nachfolgende Päpste, wie Benedict der Vierzehnte bezeüget b), auf Ansuchen mancher Städte, Provinzen und Reiche, und um dem Verlangen vieler Völker, Bischofe und Fürsten Genügen zu leisten, erlaubet haben, dieses Fest auch außer dem Orden zu halten, bis endlich Papst Benedict der Dreyzehnte dasselbe für die ganze Kirche gemein gemacht, und allenthalben zu feyern gebothen hat. Endlich hat es Launoi mit seinen bloß verneinenden Einwürfen noch lange nicht dahin gebracht, daß man die Erscheinung, von welcher hier die Rede ist, so leichtsinnig unter die fanatischen Träume verwerfen dürfte, vielmehr hält diesen Einwürfen das Zeugniß des Suvaningrons, eines gleichzeitigen und sonst nicht verdächti-

b) De festis l. c.

tigen Schriftstellers, der alles unmittelbar aus dem Munde des seligen Simons erzählet, nicht nur das gleiche Gegengewicht, sondern behauptet auch die Oberhand, und verschaft dieser Erscheinung einen sehr merklichen Grad der historischen Wahrscheinlichkeit, welches, wie ich schon ein andersmal bemerket habe, genug ist, einen dergleichen Vorfall zum Gegenstande der öffentlichen Andacht zu machen. Denn da diese jederzeit Gott zum letzten Haupt- und Endzweck hat, so ist es nicht nothwendig, daß der unmittelbare Gegenstand jedesmal eine metaphysische und untrügliche Gewißheit habe. Vielmehr verpflichtet uns die Religion sowohl als die Vernunft dem Allerhöchsten auch für jene Gnaden zu danken, die wir von seiner Hand empfangen zu haben, vermittelst einer moralischen

Wahrscheinlichkeit erkennen. – Weiter ist die Kirche nicht gegangen, als welche in der Legende des Breviers die den Brüdern des Scapuliers von der seligsten Jungfrau in dieser Erscheinung zugesagte Gunst nur als eine fromme Uebergabe (vt pie creditur) erkläret. Hat aber Papst Paulus der Fünfte kein Bedenken gehabt, die oftgedachte Erscheinung des seligen Simons als glaubwürdig anzunehmen: so hat er sich entgegen und drittens sorgfältig gehütet, der vorgeblichen Samstagsbulle und damit verknüpften Erscheinung des Papstes Johannes das Wort zu sprechen. Er meldet kein Wort weder von dieser Bulle, noch von den übrigen Bullen der Päpste Alexander des Fünften, Clemens des Siebenten, Gregor des Dreyzehnten, durch welche die erstere wirklich, oder der Sage nach, bestäti-

tiget worden, er mildert in verschiedenen Stücken die in der Samstagsbulle von der seligsten Jungfrau selbst (wie man behaupten will) bestimmten, und auch in der Bulle des Papstes Clemens beybehaltenen Bedingnissen; wie sich ein jeder überzeugen kann, der die vorangezognen Stellen beyder Bullen gegen einander zu halten belieben wird; er erlaubet zu predigen, und der frommen Uebergabe beyzupflichten, daß die seligste Jungfrau jenen Mitbrüdern, welche die vorgeschriebnen Bedingnissen erfüllen, ihre Hilfe und kräftige Fürbitte nach dem Tode, und besonders am Samstage werde angedeyen lassen: allein er bestimmet nicht, ob das der erste, oder ein anderer folgender Samstag seyn; weder ob sie an demselben so gleich aus dem Fegfeuer in den Himmel sollen übersetzet werden;

noch minder bezieht er sich auf das Gesicht des Papstes Johannes, wo die seligste Jungfrau diese gänzliche Erlösung auf den nächsten Samstag ausdrücklich verspricht: sondern er verbiethet überdas, man soll die in eben diesem Gesichte verheißene persönliche Herabsteigung der Mutter des Herrn nicht mehr in Bildern vorstellen, und er gründet die oftgedachte, aber hier unbestimmte Samstagshilfe nur allein auf die besondere Verehrung, welche die Kirche án diesem Tage der heiligsten Jungfrau erweiset, und welche billig hoffen läßt, daß diese barmherzigste Mutter der Gnade entgegen ihre Hilfe und Fürbitte an eben diesem Tage den gläubigen in dem Fegfeuer leidenden Seelen; besonders aber denen, die während des zeitlichen Lebens ihres Dienstes eifriger sich beflissen haben (und

un=

unter diese gehören vorzüglich die andächtigen Brüder und Schwestern der Scapulierbruderschaft) reichlicher werde angedeyen lassen. Nun also inner dieser Schranken soll und muß man sich halten; denn das ist alles, was der Statthalter Christi erlaubet hat, von der Scapulierandacht zu predigen und zu lehren. Folglich ist es ein sträflicher Misbrauch, wenn man wider die ausdrückliche Vorschrift des apostolischen Stuhles noch immer hartnäckicht darauf beharret, das einfältige Volk mit Erscheinungen zu täuschen, die, da sie in unzahlbare Widersprüche verwickelt sind, und keinen hinlänglichen Grund haben, den Glaubensgegnern, und Freygeistern so viel mehr Gelegenheit geben, die ganze Verfaßung der Religion lächerlich zu machen. Gewiß, ein solcher vermeyntlicher Eifer für die Ehre MARIAE, ist unbe-

scheiden, und so gar ärgerlich, weil er besonders bey den heutigen freydenkerischen Zeiten vielen, die in dem Glauben schwach sind, Anlaß giebt, auch das Wesentliche der Religion in Zweifel zu ziehen, so bald sie nämlich vermittelst verschiedener gefährlicher Bücher das Leere und Grundlose derley Sachen, die sie bisher in den Predigten, oder sonst gehöret, und als sichere Wahrheiten angenommen hatten, entdecken. Bleibt man aber inner den vorgeschriebnen Schranken: so ist sechstens keine solche Gefahr zu befürchten, und alles hat seinen guten Grund. So unmäßig Launoius immer in seiner Kritik ist: so bekennet er doch, es sey gewiß, daß man dem, was Paulus der Fünfte erlaubet hat, von der Scapulierandacht zu predigen, gottselig beypflichten könne, und daß es eben darum nützlich und tugend-

gendhaft sey, sich dieser Bruderschaft einverleiben zu lassen, und dadurch den sonderbaren Beystand der seligsten Jungfrau nach dem Tode zu verdienen, ja, daß es sündhaft seyn würde, wenn man jemand an der Ausführung dieses löblichen Vorhabens verhindern wollte *c*); und, was noch mehr ist, es war so gar zur Zeit, da der Streit wegen der Samstagsbulle am hitzigsten angetrieben wurde (sind die merkwürdigen Worte des weisen Papstes Benedicts des Vierzehnten) niemand zu finden, der sich jemals getrauet hätte, die Verehrung der seligsten Jungfrau vom Berge Carmelus zu misbilligen *d*), da nämlich diese Andacht von den römischen Päpsten mit so vielen und so reichen Ablässen

 ist

c) LAUN. l. c. c. II. §§. IV & V. p. 447.

d) De festis l. c.

ist verherrlichet worden, und Gott selbst, auf die Fürbitte seiner heiligsten Mutter mehrere Wunder zum Nutzen derjenigen gewirket hat, die dieser Andacht eifrig ergeben waren. Wir sind also der göttlichen Mutter großen Dank schuldig, daß sie uns diese neue Quelle ihrer immerwährenden Wohlthaten zur Erlangung des ewigen Heils vermittelst des preiswürdigsten Carmeliterordens eröffnet hat. Unterdessen ist es eine boshafte Verläumdung gewisser Glaubensgegner, wenn sie aus diesem Anlaß nehmen zu lästern, als ob in dem Papstthume die Andacht gegen die Mutter Gottes sich mit allen Lastern vertragen könnte. Wir Katholische haben immer jenes gelehret, was Johann Bischof von Castorien bey einer gleichen Gelegenheit hat angemerket e),

daß

e) Apud LAMBERT. l. c.

daß alle diese äußerliche Andachtszeichen des Rosenkranzes, Scapuliers, der Gürteln und Bilder nichts ohne die Liebe Gottes nutzen, und vergeblich sind, wenn wir Christus nicht besser im Herzen, als diese Zeichen am Leibe tragen. Der selige Simon, da er bey dem Suvaningron seine Erscheinung erzählet, setzet gleich die merkwürdigen Worte bey: Brüder! behaltet diese Worte in euern Herzen, und bestrebet euch ernstlich, damit ihr eure Gnadenwahl durch gute Werke in Sicherheit setzen, und niemals abnehmen möget. Wachet, und seyd dankbar für eine so große Barmherzigkeit. Bethet ohne Unterlaß, damit die mir gemachte Verheißung ihr glorreiches Endziel erlange zum Lobe der heiligsten Dreyeinigkeit, des Vaters, Jesu Christi, und des heiligen Geistes, wie auch der allzeit gebenedeyten Jungfrau

Maria *f*). Eben also ist keine wirkliche, oder vorgebliche päpstliche Bulle zu finden, welche die Hilfe der Mutter Gottes zu erlangen nichts weiters verlange, als daß man das Scapulier trage, und nicht zugleich die standhafte Ausübung vielerley anderer Tugendwerke fodere. Werden aber nicht jedesmal alle ausdrücklich vorgeschrieben, die gemäß der göttlichen Offenbarung zur wirklichen Erlangung des Heils nothwendig sind: so setzt man es zum voraus, daß auch diese vorhan-

f) Apud LAUN. Differt. de viso Simonis c. 1. p. 385. *Fratres! conseruando verbum istud in cordibus vestris satagite electionem vestram certam facere per bona opera, & numquam deficere. Vigilate in gratiarum actione, pro tanta misericordia, orantes sine intermissione, vt sermo mihi factus glorificetur ad laudem SS. Trinitatis, Patris, Iesu Christi, & Spiritus sancti, & Virginis Mariae semper benedictae.*

handen seyn müssen, wie nämlich in der göttlichen Schrift, sagt Bellarmin, gar oft, die Kraft der Rechtfertigung gewissen guten Werken beygelegt, und denselben so gar die ewige Seligkeit versprochen wird, nicht als ob sie allein zu diesem Zwecke erklecketen; sondern, daß sie zur Erlangung desselben befördern, wenn nur das übrige, was noch ferner nothwendig ist, nicht abgeht g).

§. X.

Meine Leser werden es genug bemerket haben, daß die Geschichte von dem Carmeliterorden, und der Andacht des heiligen Scapuliers zu sehr verworren ist, als daß ich mich so leicht

g) BELLARM. Controuers. T. III. L. II. de Poenit. C. VII.

leicht aus diesem Gewebe der Streitigkeiten hätte los wickeln können, um den Pfad einer sichern Mittelstraße zu finden. Kürzer kann ich bey den übrigen Orden durchgehen, welche in dem dreyzehnten Jahrhundert zu unserm Zwecke gehören. — Es war im Jahre 1223, als die glorreicheste Jungfrau zu Barcellona in Spanien dem heiligen Petrus Nolascus erschien, und sagte, es würde ihrem göttlichen Sohne, und auch ihr sehr angenehm seyn, so ferne unter ihrem Schutze und Namen ein geistlicher Orden würde eingestellet werden, der sich ein eigenes Geschäft daraus machte, die gefangenen Christen aus der grausamen Leibeigenschaft der Sarazenen zu erlösen. — Schon wieder eine Erscheinung, wird mancher denken, der es bereits sich zur Gewohnheit und Regel gemacht hat, alles, was aus diesem

Tone stimmt, für täuschende und aberwitzige Träume zu halten: Allein ich weis es nicht, ob das eben so vernünftig gedacht sey, als es groß gesprochen zu seyn lautet. Unsre Glaubensgegner und die Freygeister überhaupts haben diesen Grundsatz freylich angenommen, weil sie die meisten dieser Erscheinungen nimmermehr würden mit ihrem Religionssysteme ausgleichen können. Sie wollen demnach derley Knotten, die sie nicht auflösen können, lieber auf einen einzigen Hieb zerspalten: aber eben darum sollen Katholische ein Bedenken tragen, einem solchen Grundsatze so leichtsinnig und unbesonnen zu folgen. — Man sage mir, sind die Erscheinungen und Offenbarungen für sich selbst widersprechend und unmöglich; oder hat sich vielleicht Gott erkläret, daß er niemanden ferner dergleichen beson-

dere und persönliche Gunstbezeugungen mittel = oder unmittelbar zugestehen werde? Ich sage bedachtsam, dergleichen besondere und persönliche Gunstbezeugungen; denn ich bin einverstanden, daß in den allgemeinen Glaubenswahrheiten, und christlichen Sittenregeln Gott das letztemal durch seinen Sohn geredet habe *h*), und das folglich die Kirche in diesen Sachen keine neue Offenbarung, sondern nur den Beystand des ihr versprochnen heiligen Geistes zur Erklärung jener Wahrheiten und Sittenregeln zu erwarten habe, die Gott schon im alten Bunde, oder im neuen theils unmittelbar durch seinen Sohn unsern Heiland; theils durch seine von dem Geiste Christi erleuchteten Apostel geoffenbaret hat, und daß hiemit die Erscheinungen und Offenbarungen, die

h) HEBR. I, 1.

die einer Privatperson geschehen, niemals für die allgemeine Kirche zu einer Glaubenswahrheit erwachsen können, der man als einem unfehlbaren Worte Gottes beyzupflichten verbunden wäre. Dieses voraus gesetzet, kann ich mich nicht bereden, daß jemand vernünftiger werde behaupten wollen, es wäre eine solche Erscheinung oder Offenbarung entweder für sich selbst widersprechend und unmöglich; oder daß man jemals wird eine Stelle aufbringen können, wo Gott erkläret, daß er niemals mehr eine solche Gunstbezeugung gestatten wolle. Ja man muß eine ausgeschämte und eiserne Stirne haben, wenn man behaupten will, alle Offenbarungen und Erscheinungen, deren die ältesten, ansehnlichsten, und bewährtesten Väter, Schriftsteller und Geschichtschreiber von den größten und erleuchtesten

Hei-

Heiligen so viele erzählen, wären schlechterdings nichts anders als boshafte Lügen eigennütziger Leute, oder fanatische Träume dummer Köpfe gewesen, und es hätten sich alle diese entweder selbst betrogen, oder gleichsam verschworen, die Nachwelt zu hintergehn. Wer so lieblos und arg von andern denket, der macht sich wahrlich selbst verdächtig. Es läßt sich also die Möglichkeit nicht läugnen. So bald man demnach vorgiebt, es sey eine solche Erscheinung oder Offenbarung geschehen: so kömmt es einzig und allein darauf an, daß man die Sache historisch nach den Regeln einer gesunden und gemäßigten Kritik untersuche; hält die Erzählung diese Prüfung aus; so sehe ich fürwahr nicht, warum sie nicht eben den Grad der historischen Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit behaupten

sol-

solle, als ein jeder historischer Thatsatz, dessen Möglichkeit bekannt ist, und dessen Wirklichkeit aus keinen andern Gründen und Bewegursachen geglaubet wird. Wir wollen demnach sehen, ob die Erscheinung, auf deren Vorgeben die von der seligsten Jungfrau veranlaßte Einstellung des Ordens von dem Werth der Erlösung der Gefangenen beruhet, sich nicht wider die kritischen Regeln der historischen Glaubwürdigkeit verstosse, denn ich bin selbst überzeuget, daß man bey keiner Untersuchung behutsamer seyn müsse, als wo es auf Offenbarungen und Erscheinungen los geht.

§. XI.

Die Geschichte stellt uns drey unmittelbare Zeugen der oftgedachten Erscheinung dar, nämlich erstlich den

heiligen Peter von Nolasco, dem die heiligste Jungfrau ihre Willensmeynung geoffenbaret hat; zweytens den heiligen Raymund von Pennafort, aus dem Predigerorden, welcher der Beichtvater des seligen Peters war, dem auch dieser ohne Verzug sein gehabtes Gesicht erzählet, aber ihn schon vorhin, und in der nämlichen Nacht durch eine gleiche Erscheinung von der ganzen Sache unterrichtet gefunden hat; drittens endlich Jakob den ersten König in Arragonien, dem die Mutter des Herrn eben so, wie den andern zween, und zu gleicher Zeit erschienen war, und ihn zur Hilfe wegen der Einstellung dieses neuen Ordens ermahnet hatte, welcher auch aus dieser Sache mit dem heiligen Raymund zu sprechen, eben damals gekommen ist, da sich der heilige Peter mit ihm berathschlug, wie er die

Absichten der göttlichen Mutter vollziehen könnte. Was kann man wider das Ansehen und die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen einwenden? darf man sagen, daß sie sich mit einander verstanden haben, die Welt zu betrügen? oder kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, daß sie selbst aus einer schwärmerischen Verblendung sind betrogen und geäffet worden? Wider den Schimpf des erstern Verdachtes sollte meines Erachtens einen König die Majestät seiner Würde, und die beyden Heiligen ihre geprüfte und heldenmäßige Tugend schützen; wenn man doch nicht abgelernet hat, billig zu denken, oder nicht schon gewohnet hat, alles unter die Füße zu treten, was nur immer den Lauf der vorgefaßten Meynungen hemmen könnte. Eben so fällt die Vermuthung eines fanatischen Traumgesichtes von sich

selbst hinweg, so bald man nur den Charakter der vorgedachten Zeugen aufmerksamer untersuchet. Der heilige Peter von Nolasco war nicht etwann ein hypokondrischer Mönch oder Einsiedler, der sich in seiner Celle nur mit milzsüchtigen Bildern einer ausschweifenden und erhitzten Einbildungskraft beschäftigte; sondern ein tapferer Soldat, und erfahrner Staatsmann. Seine Sitten waren von Jugend auf eben so edel gebildet, als erlaucht seine Geburt war, und er wußte allzeit das Hofleben mit dem ächten Christenthume in gleicher Vollkommenheit zu verbinden. Er machte seine ersten Kriegsdienste unter dem weltberühmten Helden Simon Grafen von Montfort, zur Zeit, da Peter der Zweyte König in Arragonien bey den damaligen gefährlichen Kriegsunruhen demselben Sicherheit

heit halber seinen unmündigen Prinzen Jakob zur Erziehung und zum Schutze anvertrauet hatte. Der weise Graf wußte diesem hoffnungsvollen jungen Herrn keinen bessern Hofmeister zu geben, um aus ihm einen würdigen Monarchen zu bilden, als eben unsern heiligen Peter von Nolasco; er gab ihm auch denselben zum Geleitsmanne, als er den Prinzen nach dem Tode des Vaters zurück schickte, von seinem Erbreiche Besitz zu nehmen, und der junge König brauchte seinen ehemaligen Aufseher nun als den ersten Minister, ja er hatte es den klugen Rathschlägen desselben zu verdanken, daß er seinen Thron wider die Verschwörung der Großen des Reiches geschützet, den Staat durch weise Gesetze und Einrichtungen beruhiget, und seine Macht sowohl, als seine Länder durch merkwürdige Siege und Eroberungen an-

sehnlich erweitert und verstärket sah *i*). Ein solcher Mann sieht fürwahr niemand minder, als einem einfältig- und leichtgläubigen Träumer gleich, eben so wenig als König Jakob, einer der berühmtesten Kriegshelden dieser Zeit, der den Mohren Majorka, Minorka, Ivika, und Valenza ꝛc. ꝛc. aus den Klauen gerissen, und sich eben dadurch bey der Nachwelt den ehrenvollen Beynamen des Siegreichen erworben hat *k*). Endlich ist es auch bekannt, daß der heilige Raymund von Pennafort einer der erleuchtetesten Männer seiner Zeit, und ein zu großer Theolog sowohl, als Rechtsgelehrter gewesen sey, als daß eine wahrscheinliche Muthmaßung Platz finden könnte, er hätte sich durch al-

ber-

i) MARIANA L. XII. C. II. apud CALMET Histoire vniuerselle T. II. L. CXXI. §. XXXV. seq. p. 226. cet.

k) Idem ibidem.

herne, entweders eigene, oder fremde Träume so leichtsinnig täuschen lassen, und nicht alles auf das genaueste geprüfet, ehe er dieser dreyfachen Erscheinung als ächt beygepflichtet hat. Ich sehe also nicht, was man für eine gründliche oder vernünftige Ausnahme wider die Personen dieser drey Zeugen machen könne, und es wäre überdas für sich selbst unbegreiflich, wie es ohne sonderbaren Einfluß des Himmels hätte geschehen können, daß drey Männer in einer Nacht einen und den nämlichen Traum mit allen, auch den kleinsten Umständen sollten gehabt haben. Man mag sich ganze Tage lang mit einander von einer Sache unterreden, oder darüber noch so einstimmig nachdenken: so wird doch die Phantasie verschiedner Menschen niemal ganz ähnliche Bilder in dem Traume erzeugen.

§. XII.

Läßt sich wider die Zeugen dieser Erscheinung nichts Gründliches einwenden: so geben auch der Gegenstand, die Folgen, und die übrigen Umstände derselben keinen zureichenden Vorwand, warum man sie in Verdacht ziehen könnte, wie das der ganze Inhalt der Geschichte sattsam erweisen wird. Spanien seufzete beym Anfange dieses Jahrhundert noch großentheils unter der Herrschaft der sarazenischen Mohren, und dieses eben so abergläubisch = als kriegerische Volk schleppte in seinen Feldzügen von Zeit zu Zeit eine große Menge der Einwohner, die noch unter christlichen Fürsten stunden, in die kummer = und gefahrvolle Leibeigenschaft. Denn nichts zu sagen von der schon angebohrnen Wild-

heit

heit dieser Barbarn, und von dem unschätzbaren Verlurst der Freyheit: so war besonders in den ältern Zeiten keine Sekte, welche so begierig war, sich durch Proselyten immer zu verstärken, und allenthalben festzusetzen, als die Muhamedanische. Sklaven, die den unersättlichen Geitz dieser Nation nicht durch ein reichliches Lösegeld reitzen konnten, die verlorne Freyheit zu verkaufen, hatte kein anders Mittel, ihre betrübte Umstände zu verbessern, als wenn sie zu der Religion ihrer Herren hinüber traten. Das war demnach für diese Elenden eine unaufhörliche, nicht minder gefährlich = als heftige Versuchung, den christlichen Glauben zu verläugnen, und das hatte auch eben den heiligen Peter von Nolasco, dessen Herz von der reinesten Liebe Gottes und des Nächsten brannte, schon lange gekümmert, bewogen und

bestimmet, Mittel ausfündig zu machen, wie er dem Unglücke und der Gefahr dieser seiner Mitbürger und Glaubensbrüder nachdrücklich steuern, wie er sie als Christen beym Dienste Gottes und auf dem Wege des Heils in der wahren Religion erhalten, und als Bürger dem entvölkerten Staate wieder schenken könnte. War dieser Zweck, waren diese Bestrebungen nicht so edel, so erhaben, so heilig und nützlich, daß sie verdienten von dem Himmel auch durch besondere Gnadenbezeugungen unterstützet, und befördert zu werden? Wir lesen, daß am Ende des zwölften Jahrhundert der ewige Vater der Erbärmnissen, welcher der Gott alles Trostes ist, durch ähnliche Gesichter und Offenbarungen den Geist der heiligen Johannes von Matha, und Felix von Valois erwecket habe, den Orden der heiligsten Dreyfaltigkeit

keit in Frankreich zur Erlösung der bey den Ungläubigen gefangenen Christen einzusetzen: und niemand ist, der nicht ein der Kirche und dem Staate so nützliches Werk gebührend schätze: war es demnach nicht auch eine für die Mutter der Barmherzigkeit geziemende Sache, einen gleichen Orden in Spanien zu veranlassen, wo die Umstände einer nähern und größern Gefahr die nämliche liebvolle barmherzige Hilfe heischeten? Es hatte sich überdas der heilige Peter von Nolasco also bereitet, daß er vor andern sich einer solchen mütterlichen Gunstbezeugung der Himmelsköniginn würdig gemacht hatte, und ein tüchtiger Werkzeug war, ihre Absichten zu vollziehen. Es hatten sich einige vom Adel schon seit 1192 in ein heiliges Verbindniß eingelassen, dessen Zweck die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit; besonders

ders aber die Erlösung der bey den Sarazenen gefangenen Christen war. Der heilige Peter wollte nicht nur ein Mitglied eines so lobwürdigen Bundes seyn, sondern er that es in dem Eifer der Liebe gar bald den andern bevor, und machte sich geschickt, ein so heilsam angefangenes Werk zur Vollkommenheit zu bringen; er both all seiner Klugheit auf, tüchtige Mittel zur gewissen und dauerhaften Erreichung eines Gott höchst angenehmen Zweckes zu entdecken, und in dieser Verfaßung erschien ihm die heiligste Jungfrau. Da er aber bey einer so wichtigen Unternehmung, als die Einstellung eines neuen Ordens ist, die Leitung und den Rath eines erfahrnen Geistmannes, wie auch die Gunst und Unterstützung der königlichen Macht nothwendig hatte: so geschah es nicht ohne sonderbare götti-

liche Vorsicht, daß die Mutter des Herrn zugleich ihr Verlangen dem heiligen Raymund von Pennafort, und dem Könige Jakob offenbarte.

§. XIII.

Diese Vorsicht führet ihre Anschläge allzeit auf eine eben so leicht- und angenehme, als nachdrückliche Weise aus. Alle Gelegenheiten, Mittel und Umstände, die zur Erreichung des Zweckes nöthig und dienlich sind, geben sich so passend an die Hand, und stimmen mit der Weisheit und Heiligkeit des Zweckes so genau überein, daß man den Finger Gottes, der sie von Ewigkeit her bereitet hat, nicht misskennen kann. Eben also reichet diese Vorsicht von einem Ende zum andern mit so unüberwindlicher Stärke, der keine Gattung der Hindernisse wider-

stehen kann. Und das ist abermal ein Merkmaal, kraft dessen man die Werke Gottes aus ihren guten und dauerhaften Folgen erkennen, und von den eiteln Unternehmungen der Menschen unterscheiden kann, die meistentheils keinen Bestand haben, oder in der Ausführung, und in den Mitteln die unreine Quelle verrathen, aus der sie geflossen sind. Lasset uns die Einstellung des Ordens von der Erlösung auch nach dieser Regel prüfen. Beyde Heilige und der König giengen gesammter Hand zu Rath, wie sie den Auftrag der seligsten Jungfrau vollziehen könnten: Der heilige Peter brachte es dahin, daß die Edelleute, die schon vor in das fromme Bindniß wegen Erlösung der Gefangenen getreten waren, sich erbothen, den neuen Orden anzunehmen, und also den Grund dazu zu legen: Der heilige

Ray=

Raymund verfaßte die Satzungen, welche dem Beruf dieser neuen Religiosen die angemessensten schienen, und der König versah sie nicht nur mit der Nothdurft, sondern erlaubte ihnen auch den königlichen Wappenschild auf den Kleidern zu tragen, und sparete weder Mühe noch Kosten, den neuen Orden einzuführen und fest zu setzen. Vor allem aber verlangte er von dem Bischofe zu Barcellona Berengar von Palu, daß er den neuen Orden Amtes halber gutheißen, und bestättigen sollte. Allein dieser fand Bedenken, in das Verlangen des Monarchen zu willigen, weil kurz zuvor A. 1215 das vierte allgemeine Concilium zu Lateran verbothen hatte, neue Orden in der Kirche einzustellen *l*). Jedoch er ließ sich endlich bereden, daß die Noth, der gro-

l) Can. XIII. apud HARD. T. VII. p. 31.

große Nutzen, und besonders die genugsam geprüfte himmlische Erscheinung diesesmal eine Ausnahme von dem allgemeinen Gesetze erlauben könnte, und da sich der König überdas auf einen päpstl. Freyheitsbrief berufte, kraft dessen Gregor der Siebente, und Urban der Zweyte schon einst dem Könige Sanctius erlaubet hatten, in das Reich neue Klöster, und sogar neue Orden aufzunehmen: so ertheilte er endlich die verlangte Bestättigung, und war demnach auch diese Hinderniß zum Theile gehoben. Der neue Orden wurde also im Jahre 1223 den 10 August (wie Alexander Natalis, und Graveson versichern *m*) mit großer Feyerlichkeit zu Barcellona eingestellet,

m) NAT. T. VIII. S. XIII & XIV. C. VII. A. IV. §. XI. mihi p. 210. GRAVES. T. V. Coll. VI. p. 136.

let, wobey der heilige Raymund predigte, und die Wahrheit der oftgedachten Erscheinung öffentlich und auf das heiligste betheuerte. Entzwischen war das neue Institut nach der ersten Absicht und Einrichtung der Stifter nur ein adelicher Ritterorden, und der heilige Peter mit seinen ersten Gesellen gelobte Gott zugleich das Werk der Erlösung der bey den Ungläubigen gefangenen Christen so zu treiben, daß sie im Nothfalle selbst für sie zum Unterpfande sich dargeben wollten; dabey verpflichteten sie sich auch die Religion und das Reich wider die Gefahr der feindlichen barbarischen Einfälle mit den Waffen in der Hand zu schützen. Da aber auch viele Priester neben den Adelichen verlangten in den Orden aufgenommen zu werden, und diese zum Werke der Erlösung tauglicher schienen, als die Ritter, rieth der

heilige Raymund, daß auch diese zum Ordenskleide sollen zugelassen werden. Man säumte nicht, das Geschäft der Erlösung alles Ernstes zu treiben, der gewünschte Erfolg entsprach der Erwartung vollkommen, und der Eifer überstieg noch viel weiter die gefaßte Hoffnung, obschon der heilige Stifter sich noch auf die Staaten von Spanien einschränkte, welche zur Zeit noch den Mohren unterthänig waren. Nun nahm es der heilige Raymund auf sich, bey dem Papste Gregor dem Neunten, der unterdessen den heiligen Stuhl bestiegen hatte, die feyerliche Bestättigung dieses neuen Ordens zu erwirken; er erhielt es auch im Jahre 1230: doch damit die Verordnung des lateranensischen Kirchenrathes nicht gänzlich aus den Augen gesetzt wurde, so gab der Papst diesen Religiosen A. 1237 die Regel des heiligen Augustins, welche

schon

schon längst von der Kirche war gutgeheißen worden. Sie ward in dem ersten Generalkapitel auf eine feyerliche Weise angenommen, und eingeführet, und zugleich eine Aenderung in der ersten Verfaßung des Ordens gemacht; denn es wurde beschlossen, mehr Religiosen, als Ritter anzunehmen, welches endlich Gelegenheit gegeben hat, daß die erstern die Oberhand bekommen haben. Der heilige Peter nahm das Amt eines sogenannten Redemtors über sich, das heißt, die Pflicht zu den Ungläubigen zu reisen, und allda die gefangenen Christen auszulösen. Indem aber die in Spanien noch übrigen Mohren unterdessen durch die vielen Siege der Könige von Castilien, und Arragonien sehr in die Enge getrieben, und so mürbe waren gemacht worden, daß sie sich nicht getraueten, einem bey den christlichen Höfen so angesehenen Man-

ne härter zu begegnen: so entschloß sich der Diener Gottes, nach Afrika zu segeln, um seiner brennenden Begierde, vieles für Christus zu leiden, Nahrung zu verschaffen. Er fand auch gar bald, was er gesuchet hatte: Sein Eifer, die Wankenden zu stärken, die Verirrten wieder in den Schafstall Christi zurück zu führen, und die Muhamedaner selbst zu bekehren, erhitzte die abergläubische Wuth der Barbarn; und da sie doch die Gelegenheit nützen wollten, öfter ein reichliches Lösegeld für die Gefangenen, vermittelst des neuen Ordens zu erhaschen; so brauchten sie eine grausame List, den Heiligen hinzurichten. Er hatte das Geld erschöpfet, noch mehrern in Gefahr der Glaubensverläugnung stehenden Christen ihre Freyheit zu erkaufen; er erboth sich demnach, als ein Pfand in den Händen der Barbarn zu bleiben,

ben, wenn sie dieselben loslassen, und sich gedulden wollten, bis die verlangte Summe könnte hergeschaffet werden: Allein sein wirksamer Eifer für die christliche Religion war ihnen unerträglich. Sie befahlen demnach, er sollte seinen Ordensgefährten zurück lassen, und selbst das versprochne Lösegeld holen. Der Heilige ward auf ein Schiff gesetzt; er hatte aber kaum die offne See erreichet, als er gemäß dem heimlich den Bootsleuten gegebenen Befehle in einen elenden Nachen ohne Segel und Ruder geworfen, und allein den tobenden Wellen zum gewissen Tode preis gegeben würde. Allein die göttliche Vorsicht geboth den Winden und dem Meere, und Peter kam unverletzt in dem Haven zu Valenza an. Er war zur Befestigung seines Ordens nothwendig, Gott begnügte sich also mit der Bereitwilligkeit seines Gemü-

thes, und behielt den Martyrerkranz seinen Jüngern vor, aus welchen der selige Serapion der erste aus gleichen Ursachen ist ans Kreuz geschlagen, und Glied vor Glied zerschnitten worden, wie dann auch dem heiligen Raymund, mit dem Zunamen Nonnatus, der sodann vom Papste Gregor dem Neunten mit dem römischen Purpur ist gezieret worden, noch bey Lebzeiten des heiligen Stifters die Lippen auf die unmenschlichste Art sind durchbohret, und mit einem Schloße der Mund ist von den Barbarn gesperret worden, damit er Christus nicht mehr sollte predigen können n). Der heilige Peter von Nolasco wurde endlich von dem heiligen Ludwig, Könige in Frankreich berufen, und bemühete sich mit demselben Raymund den Jüngern, Grafen von

n) Martyrol. Rom. BENED. XIV. PP. ad diem 14 Nouembris & 31 Aug.

von Toulouse mit der Kirche auszusöhnen; ja er hatte sogar beschlossen, den Monarchen auf seinem Kreuzzuge in das gelobte Land zu begleiten, um allda für die Inbrunst seiner Liebe ein noch weiteres Feld zu finden; jedoch er war schon für den Himmel zeitig, und starb, nachdem er seinen Orden schon weit verbreitet zu sehen, das Vergnügen gehabt hatte, im sieben und sechzigsten Jahre seines Alters, in eben der Nacht, in welcher der Heiland von seiner jungfräulichen Mutter war gebohren worden, da man zählte 1256.

§. XIV.

Was ist in der ganzen Folge dieser Geschichte, die ich aus Schriftstellern geborget habe, welche die ersten Quellen, welche ich nicht bey Handen habe,

auf das genaueste geprüfet hatten o), das der Ehre der heiligsten Jungfrau unanständig wäre, und dadurch ihre Erscheinung, auf welcher die ganze Sache beruhet, könnte verdächtig machen? Hat nicht alles das Präg der ächten Frömmigkeit, und einer wahren, ja heldenmäßigen christlichen Tugend und Vollkommenheit? Warum soll uns der Baum verdächtig scheinen, wenn er so gute Früchte trägt? Und da wir die Spuren der göttlichen Vorsicht in einem so nützlichen Werke, das seinen Zweck eben so leicht als nachdrücklich erreichet, und zugleich alle Hindernisse überwindet, allenthalben bemerken können: warum sollen wir es lieber einem schwärmerischen Traume,

o) BENED. XIV. PP. L. IV. de Canoniz. Sanctorum P. II. C. IX. n. 10. seq. Acta SS. BOLLANDIANA ad diem 31 Jan. HELYOT T. III. C. XXXIV. seq.

me, einem blinden Ungefähr; als der auserordentlichen Güte und Vorsorge des Himmels verdanken? Ich habe es wohl bedachtsam auf mich genommen, den Verlauf dieser ganzen Geschichte nach den Regeln der Kritik etwas strengers zu untersuchen; denn ich dachte, es könnte dieses gutgesinnten, aber in diesem Fache nicht genugsam geübten Lesern theils zum Muster dienen, wie man dergleichen Erscheinungen und Offenbarungen, deren so viele, oft mit schlechtem Grunde der Wahrheit angegeben werden, daß ein Vernünftiger billig seinen Beyfall behutsam zurück hält, prüfen müsse, damit man nicht einer unbesonnenen Leichtgläubigkeit möge beschuldiget werden: theils glaubte ich, es könne auch für einen hinlänglichen Beweis dienen, daß man entgegen über das Ziel schreite, wenn man alle dergleichen Erschei-

nungen und Offenbarungen ohne Untersuchung und Unterschied, gleich beym ersten Anblicke in die Zahl der fanatischen Träumereyen oder boshaften Erdichtungen zurück weist. Dergleichen allgemeine Orakelsprüche mit einer wichtigen Mine verkünden, giebt zwar in den Augen der Unerfahrnen ein gelehrtes Ansehen; im Grunde aber ist es eine wahre Windmacherey, und gar oft die elendeste Ausflucht eines verzweifelten Handels. Es kostet weder Mühe noch Witz, historische Thatsätze schlechterdings wegzuläugnen, und unter die Märchen zu verweisen; es braucht auch nicht mehr, als eine satyrische Laune, um die sichersten Wahrheiten lächerlich zu machen und auszuzischen: allein sollten dergleichen unzeitige Kritiker angehalten werden, die Gegengründe ordentlich zu widerlegen und zu entkräften: so würde ihre Ver-

legenheit eben so groß seyn, als vorhin die Dreistigkeit ihres Stolzes war. Und man könnte sie leicht überzeugen, daß sie andere historische Sätze, wenn selbe nur nach ihrem Geschmacke sind, für ungezweifelt annehmen, obschon ihre Glaubwürdigkeit nicht die Hälfte so wichtiger Gründe für sich hat, als jene sind, über welche man in unserm Falle so leichtsinnig weghüpfet. — Allein genug von dieser Sache. Der apostolische Stuhl hat die Geschichte von der Einsetzung des Ordens vom Werthe der Erlösung der Gefangenen, nach der strengsten Untersuchung und Prüfung für ächt anerkennet, und es sogar für billig gehalten, daß Gott und der seligsten Jungfrau für diese ausnehmende Gnade und Gunstbezeugung, kraft einer Verordnung Papsts Innocens des Zwölften ein besonders Fest in der gesammten Kirche

Gottes am 23 Tage des Herbstmonathes soll gehalten werden p).

§. XV.

Ich würde die Geduld meiner Leser misbrauchen, wenn ich die Geschichte von der Einstellung des Servitenordens in eben dem polemischen Tone zergliedern und vertheidigen wollte, welchen ich aus den schon angezognen Ursachen gebraucht habe, den Ursprung des Ordens von der Erlösung, und andere wohlgegründete, obschon auserordentlichen Gunstbezeugungen des Himmels, wider das gar zu allgemeine Vorurtheil, einer damit verbundenen Schwärmerey oder Erdichtung zu schützen. Ich begnüge mich demnach in einem kurzen Auszuge jenes

nes

p) LAMBERTINI de festis Christi & B. V. P. II. C. LV.

nes zu erzählen, was Helyot ein fleißig und genauer Geschichtschreiber von diesem Orden aus den ersten Quellen geschöpfet, und nach sorgfältiger Prüfung als eine sichere Nachricht seiner eben so beliebt = als berühmten Geschichte der geistlichen Orden einverleibet hat q). Die ersten Stifter des Ordens der Diener unsrer lieben Frau waren sieben: Bonfilius Monaldi, Bonagiunta, sonst auch Johann Maneti (nämlich es scheint, einige derselben haben mit dem Stande auch ihren Namen verändert) Amidius, oder Bartholomäus Amidei, Maneta, oder Benedict Lantelli, Riccovere Lippi Ugguccioni, Sostegnus oder Berard Sostegni, und Alexis Falkonieri. Die meisten stammten von den vornehmsten Häusern

q) T. III. C. XXXIX. seq. Conf. ALEX. NATAL. H. E. T. VIII. Saec. XIII. C. VII. A. V. §. XI. GRAVESON T. V. Coll. VI. p. 136.

sern zu Florenz, und sie waren sämmtlich Mitglieder einer andächtigen Bruderschaft, welche sich zu Florenz vereinigt hatte, an gewissen Tagen die seligste Jungfrau mit frommen Lobsprüchen zu verehren. Es war am Feste der Himmelfahrt Mariä, im Jahre 1233, als ein jeder dieser sieben durch eine besondere innerliche göttliche Erleuchtung und Offenbarung angetrieben und bewogen wurde, der Welt Abschied zu geben, und nach der evangelischen Vollkommenheit, vermittelst einer strengern Lebensart aus allen Kräften zu streben. Sie eröffneten einer dem andern ihre Gesinnungen, und die unerwartete Einhelligkeit schien ihnen ein eben so wunderbarer, als sicherer Antrieb, das ins Werk zu setzen, was sie beschlossen hatten; doch wollten sie einen so wichtigen Schritt nicht wagen, bevor sie nicht ihren Bischof

schof Ardinghus mit Namen, zu Rath gezogen hätten. Nachdem aber dieser ihren Geist geprüfet, und ihren Entschluß gutgeheißen hatte: säumten sie nicht, ihre ganze Habschaft zu verkaufen, und den Werth den Armen auszutheilen; sie verwechselten zugleich die Merkmaale der Rathswürde mit schlechten und gemeinen Kleidern. Das Volk staunte über ein so seltsames Schauspiel: allein noch säugende Kinder zeigten mit Fingern auf diese neuen Menschen, und ruften an der Brust ihrer Mütter nicht ohne Wunder aus: Sehet da, die Diener der seligsten Jungfrau! Dieser so merkwürdige Vorfall hat dem Orden den Namen geschöpfet, den er noch immer trägt. Die Knechte Gottes begaben sich sodann auf den Berg Senario, um sich in dem Geiste ihres Berufes so viel mehr zu stärken; sie lebten allda in ei-

ner

ner solchen Entäußerung von allem Irdischen, und in einer so strengen Selbstverläugnung, daß sie eingefleischte Engel scheinen konnten. Der gute Geruch ihres heil. Wandels verbreitete sich von allen Seiten mit grosser Erbauung der Gläubigen. Man sagt, die Mutter des Herrn habe den heiligen Stiftern in einer Erscheinung befohlen, schwarze Kleider zur Gedächtniß des Leidens ihres göttlichen Sohnes zu tragen, und die Regel des heiligen Augustins anzunehmen; andere Schriftsteller schreiben beydes schlechterdings dem Bischofe Ardinghus zu. Die stäte und eifrige Verehrung der seligsten Jungfrau, und die Beförderung der Andacht gegen dieselbe ist eine besondere Pflicht, die schon der Namen dieses Ordens anzeigt, dessen Haupt das Kloster, und die nicht minder berühmt= als prächtige Kirche von

der

der Verkündigung MARIAE zu Florenz ist. Der Papst Innocens der Vierte hat dem heiligen Petrus von Verona, aus dem Predigerorden, welcher sodann die Kirche Gottes durch seinen Martyrertod verherrlichet hat, den Auftrag gegeben, die Verfassung des neuen Ordens, und die Sitten dieser Geistlichen sorgfältig auszuforschen und zu untersuchen; und nachdem er dessen ruhmwürdiges Zeugniß vernommen hatte, so bestättigte er selben aus apostolischer Vollmacht. Uebrigens ist es ein Irrwahn, wenn viele vorgeben, es sey dieser Orden erst von dem heiligen Philippus Benitius eingeführet worden. Er war nicht der Stifter, wohl aber einer der größten Beförderer desselben; weil solcher unter seinem und seiner Nachfolger Generalate auch in entfernete Provinzen ist verbreitet und eingeführet worden.

Auch das weibliche Geschlecht hat an demselben Theil genommen, und es ist wahrscheinlich, daß die sogenannten Oblatinnen von der heiligen Juliana Falkonieri, einer Enklinn des vorgedachten seligen Stifters, deren Vater jene prächtige Kirche von der Verkündigung erbauet hatte, herstammen. So viel ist gewiß, daß sie ihre Gelübde in die Hände des heiligen Philippus Benitius abgeleget, und den Schwestern eigene Satzungen vorgeschrieben hat, die vom Papste Martin dem Fünften A. 1424 feyerlich sind bestättiget worden.

§. XVI.

Hat dieser Orden nicht nur durch die Beförderung der marianischen Andacht, sondern auch vermittelst sehr vieler heiliger und gelehrter Leute, die

er der Kirche Gottes noch immer gegeben hat, viel genützet: so war auch der Ritterorden von der glorreichen Jungfrau MARIA ein Institut, welches bey den damaligen Zeiten nicht minder für das Beßte der Kirche, als des Staats von großer Wichtigkeit war. Die in der Geschichte so bekannten Parteyen der Gibellinen und Guelfen, welche nach Bericht Ottons Bischofes zu Freysing r) im Deutschlande, von den mächtigen, aber allzeit gegen einander eifersüchtigen Familien der Heinriche von Guibelingen, und der Guelfen zu Altdorf ihren Namen und Ursprung hatten, machten Italien, besonders in diesem Jahrhundert, zu einem blutigen und erbärmlichen Schauplatze der schrecklichsten Unruhen und bürgerlichen Kriege. Wer es mit dem Kaiser hielt, der nannte sich einen Gi-

r) De gestis Friderici I. L. II. c. 2.

bellinen, und der sich ihm widersetzte, einen Guelfen, welche letztere Partey sich zugleich das Ansehen gab, als ob es nebst Aufrechthaltung seiner von den kaiserlichen Beamten unterdrückten Freyheit auch die Rechte des apostolischen Stuhles schützte. Unterdessen ist es nur gar zu gewiß, daß viele beyderseits diesen Vorwand nur gebraucht haben, um im Trüben zu fischen, und ihren eigenen Vortheil auf Rechnung des gemeinen Beßten zu machen. Es entstund demnach ein fast allgemeiner und landverderblicher Krieg, eine fürchtbare Verwirrung, und grausame Verwüstung; denn die abscheuliche Zwietracht gieng so weit, daß endlich nicht nur die Fürsten und mächtigern Stände gegen einander; sondern Städte wider Städte, Bürger wider Bürger, und Familien wider Familien mit der äußersten Erbitterung

rung zu Felde zogen, woraus denn nothwendig unsägliches Uebel entstehen mußte s). Um diesem Unheile wenigst unter Privatpersonen abzuhelfen, und einige Schranken zu setzen, hat Bartholomäus von Vicenza, ein eifriger Predigermönch, beyläufig um das Jahr 1232, den vorgedachten Ritterorden unter dem Schutze der seligsten und glorreichesten Jungfrau, als der allgemeinen Zuflucht der bedrangten Christenheit, eingestellet, und die Ritter verpflichtet, daß sie nach allen Kräften trachten sollten, den Frieden unter den Leuten herzustellen, zu erhalten und zu befördern, wie auch zugleich die Wittwen und Weysen bey diesen bedrangten und gewaltthätigen Zeiten zu schützen. Sie trugen ein weißes Unterkleid, und einen aschen-

s) Vid. MVRATOR. Hist. Ital. T. VII. ad A. 1198. mihi p. 355. seq.

grauen Ueberrock, ihr Ordenszeichen war im weißen Felde ein purpurfarbes Kreuz, ober welchem zween Sterne stunden. Sie hatten kein andres Gelübd; und daher wurden auch Verehelichte angenommen, denen es frey stund, mit ihrer Frau und Familie zu leben. Papst Urban der Vierte hat diesen Orden A. 1261 unter der Regel des heiligen Augustins bestättiget, welches zum Beweise dienet, daß er der Absicht seiner Einstellung glücklich entsprochen habe *t*), obschon übrigens und in der Hauptsache dieser Damm noch viel zu schwach war, die ungestümme Gewalt eines so schrecklichen reißenden Stromes zu hemmen. Hieher gehöret noch, daß in eben diesen Unruhen, und da eben der päpstliche Stuhl mit Kaiser Frie-

de-

t) GRAVESON l. c. mihi p. 137.

derich dem Zweyten in dem gefährlich-
sten Zwiste verwickelt war, hiemit es
auch überaus hart hielt, dem jüngst
verstorbnen Papste Gregor dem Neun-
ten einen Nachfolger ohne Gefahr ei-
ner neuen Kirchenspaltung zu geben,
die in dem Conclave versammelten
Cardinäle die Mutter des Herrn um
Beystand angeflehet, und sich durch
ein Gelübd verbunden haben, auf den
Erfolg einer ruhig und einhelligen
Wahl die Octav von dem Feste ihrer
gnadenreichen Geburt in der heiligen
Kirche einzuführen, worauf dann Cä-
lestin der Vierte nach Wunsche ist er-
wählet worden. Das Gelübd aber
hat Innocens der Vierte in dem ersten
allgemeinen Kirchenrath zu Lion A.
1245 erfüllet. Alles demnach, was
ich bisher beygebracht habe, zeiget
sattsam, daß auch in diesem Jahrhun-
dert die öffentliche Verehrung der se-

ligsten Jungfrau in der Kirche Gottes immer sey geübet, und befördert, und entgegen auch von dieser mildreichesten Mutter der Gläubigen durch ganz besondere Gunst- und Gnadenbezeugungen vorzüglichst belohnet worden.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Von der wunderbaren Uebersetzung des heiligen Hauses zu Nazareth nach Loreto, in der Marche Ankona.

§. XVII.

Die öffentliche Verehrung der heiligsten Jungfrau ist, wie wir bisher gesehen haben, während des dreyzehnten Jahrhundert in der Kirche Gottes auf verschiedene, und sogar wunderbare Art befördert worden; MARJA hat auch diese Andacht der Gläubigen durch sonderbare Gunstbe-

zeugungen reichlich belohnet, und den ihr erwiesenen Dienst zu einer neuen Quelle ihrer mütterlichen Gnaden und Gutthaten für uns gemacht: Allein die größte Gnade, die sie unsern Abendländern in diesen neuern Zeiten erwiesen hat, und welche den Diensteifer, und das Vertrauen ihrer Pflegkinder noch immer am meisten anfachet, ist die wundervolle Uebersetzung des so berühmten hochheiligen lauretanischen Hauses, welche am Ende dieses Jahrhundert geschehen ist; folglich in dieser marianischen Geschichte einen besondern Platz, und eine ausführlichere Erzählung verdienet. Wir wollen aber am ersten hören, was das neueste römische Brevier davon auf den 10 des Christmonathes sagt; und sodann über diesen kernhaften Auszug solche Anmerkungen machen, wodurch die ganze Geschichte in ein genugsames

Licht gesetzt, und wider die Einwendungen der Gegner geschützet werde. Nun lautet die vorgedachte Legende also: Das Geburtshaus der seligsten Jungfrau, welches durch die göttlichen Geheimnisse ist geheiliget worden, ward der Macht der Ungläubigen entrissen, und erstlich in Dalmatien, sodann auf den loretanischen Grund und Boden in der Marche von Ankona übersetzt, zur Zeit, da der heilige Papst Cälestin der Fünfte auf dem Stuhle des heiligen Peters saß. Und daß dieses Haus eben dasjenige sey, in welchem das Wort ist Fleisch geworden und unter uns gewohnet hat, ist theils aus den päpstlichen Gnadenbriefen, und aus der allgemeinen und so brünstigen Verehrung des ganzen Erdenkreises; theils aus den immer fortdauernden Wunderwerken, welche allda die göttliche Allmacht wirket, und aus den so vielen himmlischen Gnaden

und Wohlthaten, sattsam erwiesen; welches dann auch Papst Innocens den Zwölften bewogen hat, daß er, das Angedenken dieser Sache zu verewigen, und die Andacht der Gläubigen gegen die liebreicheste Mutter mehr anzufeuern, befohlen hat, daß die Uebersetzung des heiligen Hauses, deren jährliches Gedächtniß in der Marche zu Ankona schon gefeyert wurde, auch mit eigenen Meß- und Tagzeitengebethern soll begangen werden. Dieser Zusatz des Breviers ward nicht früher in die priesterlichen Tagzeiten eingerücket, als bis der ganze Inhalt desselben bey der römischen Congregation der heiligen Cerimonien genau ist geprüfet, und gutgeheißen worden. Allein ein so auffallendes Wunderwerk in einem Zeitalter, da die römisch- und päpstliche Kirche, nach dem Vorgeben unsrer Glaubensgegner, schon war zur öf-

fent-

fentlichen Ehebrecherinn an Christus ihrem Bräutigame geworden, und sich eben so weit von der Wahrheit seiner Glaubens= als von der Reinigkeit seiner Sittenlehre entfernet hatte, kann freylich nicht zum sogenannten Reformations= und Religionssysteme dieser Herren passen. Sie haben sich demnach alle Mühe gegeben, und das ganze Zeughaus der Kritik durchwühlet, um tüchtige Waffen zu finden, mit welchen sie dasselbe bestreiten, oder doch wenigst durch scheinbare Gegengründe verdächtig machen könnten. Diese haben auch wirklich einige, obschon nur wenige aus den katholischen Gelehrten irre gemacht. Sie könnten aber noch mehrere bey der heutigen Freyheit, alles, obschon meistentheils ohne hinlängliche Einsicht, zu beschnarchen, zweifelhaftig machen. Ich glaube demnach, es werde nicht überflüßig

seyn,

seyn, wenn ich auch den historischen Werth dieses Wunderwerkes vermittelst einer kurzen Prüfung zeige; und ich schmeichle mir, daß ich dadurch zugleich den andächtigen Pflegkindern der heiligsten Jungfrau einen angenehmen Dienst leisten werde. Es kömmt dabey, meines Erachtens nur auf zween Haupt- und historische Thatsätze an. Denn läßt sich erweisen 1) daß das Haus, in welchem das göttliche Wort von seiner jungfräulichen Mutter unser Fleisch hat angenommen, bis auf das gegenwärtige Jahrhundert zu Nazareth in Gallilåa gestanden hat, und daß es 2) am Ende desselben von da wunderbarlicher Weise wirklich ist in die Abendländer, und nach dem heutigen Loreto übertragen worden: so sehe ich fürwahr nicht, was man noch ferner vernünftig wider die Wahrheit dieses Wunders einwenden könne. So-

dann

dann lassen sie uns diese zween Sätze nach historischen Gründen untersuchen.

§. XVIII.

Es ist wahr, wir haben keinen frühern Zeugen, daß jenes gesegnete Haus, von welchem wir hier reden, zu Nazareth auch in den Zeiten des Christenthumes noch vorhanden gewesen sey, als den heiligen Hieronymus, der beyläufig A. 330 gebohren war, und A. 420 gestorben ist, dieser heilige Vater, welcher Palestina so gut, als sein eigenes Vaterland kannte, schreibt in einem seiner Briefe: Nazareth, wo Christus erzogen ward, ist ein kleiner Flecken in Gallilåa nåchst dem Berge Thabor. Unser Herr Jesus Christus hatte daher den Namen eines Nazareners. Es ist allda eine Kirche an dem

Or-

Orte, wo der Engel zu der seligsten Jungfrau gekommen ist, ihr die Bothschaft ihrer jungfräulichen Mutterschaft zu bringen *v*). Nun obschon dieses Zeugniß von dem ersten Ursprunge der christlichen Religion auf einige Jahrhundert entfernet ist; so kommt es doch von einem Manne, der nicht leichtgläubig war; sondern bekanntermaßen Kritik und Muth genug hatte, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden; und man darf den heiligen Hieronymus immer dem Eusebius von Cäsarea an die Seite setzen. Findt also und verdienet dieser Glauben und Beyfall in der Kirchengeschichte der ersten christlichen Zeiten, von welchen wir oh-

v) *Est Nazareth, vbi Christus egit, viculus in Gallilaea iuxta montem Thabor, vnde & Dominus noster Iesus Christus Nazarenus vocatus est; habet Ecclesiam in loco, quo Angelus ad beatam Virginem euangelizaturus intrauit.* S. HIERON. Epist. 27. ad Eustochium.

ohne seine Bücher, die er ebenfalls erst im vierten Jahrhundert verfasset hat, fast gar nichts wissen würden: so ist auch das Ansehen des heiligen Hieronymus wichtig genug, um in der gegenwärtigen Sache ein Zeugniß zu leisten, welches eine nicht minder geltende Kraft für das erste Zeitalter unsrer Religion hat. Besonders da Nizephorus, ein obschon etwas späterer Geschichtschreiber, ausdrücklich sagt, die heilige Helena, die Mutter des großen Kaisers Konstantin, sey nach Nazareth gekommen, und habe, nachdem sie allda das Haus, in welchem der Engel die Jungfrau grüßte, gefunden hatte, an dieser Stelle eine recht niedliche Kirche gebauet *w*). Eusebius ent-

H kräf-

w) *Peruenit Nazareth, & salutationis angelicae domo reperta, peramoenum ibi condidit templum.* NICEPH. L. 8. C. 30.

kräftet dieses Zeugniß durch sein Stillschweigen gar nicht; denn ob er schon nur zwoer prächtigern Kirchen gedenket, welche diese Kaiserinn am Orte der Geburt, und der Himmelfahrt Christi hat bauen lassen x): so folgt daraus nicht, daß sie keine andere geringere gestiftet habe; Ja Eusebius sagt vielmehr, es sey keine Stadt so klein, und kein Bethhaus so gering gewesen, welches ihre fromme Wohlthätigkeit außer Acht gelassen hätte y). War demnach dieses heilige Haus schon zur Zeit der Kaiserinn Helena unter den Christen berühmt, und ein Gegenstand ihrer Verehrung: so scheint auch jene Uebergabe nicht unwahrscheinlich zu seyn, von welcher Turse-

x) De vita Conſtantini L. III. C. XLIII. Edit. Valeſ.

y) *Ne minimarum quidem vrbium ſacella deſpiciens.* Ibid. C. XLV.

selin *z*) aus alten Jahrschriften meldet, es sey dasselbe schon von den Aposteln eingeweihet, und von den Gläubigen mit zärtester Andacht besuchet worden. Wenigst ist so viel gewiß, daß der obgedachte heilige Hieronymus, und seine Schülerinn die heilige Paula, eine römische Dame vom ersten Range, da sie in Palästina die Denkmaale unsrer Erlösung andächtig besuchten, auch nach Nazareth, als dem Orte, wo der Heiland ist auferzogen worden, gekommen sind *a*).

§. XIX.

Diese Wallfahrten zu dem geheimnißvollen Hause der göttlichen Menschwerdung dauerten fort, bis dasselbe

H 2 nach

z) TURSELLINUS Lauret. hist. L. I. C. I. ex Annal. Flum. apud Angelit.

a) S. HIERON. l. c.

nach den Abendländern ist übersetzet worden. Adamannus ein Benedictinerabt im Schottlande, welcher im siebenten Jahrhundert gelebt, und das gelobte Land in drey Büchern, nach der mündlichen Erzählung Arculphens eines Bischofes in Frankreich, der eben von dieser Wallfahrt zurück gekommen war, beschrieben hat, sagt von Nazareth: *Es giebt allda noch eine andere Kirche an der Stelle, wo das Haus war, in welchem der Erzengel Gabriel zur seligsten Jungfrau gekommen ist b).* Im achten Jahrhundert schrieb der heilige Beda: *Nazareth hat keine Mauern, wohl aber große* Ge-

b) *Altera vero Ecclesia in eo fabricata habetur loco, vbi illa fuerat domus constructa, in qua Gabriel Archangelus ad B. Virginem ingressus est.* ADAMANNVS de locis terrae sanctae apud MABILLON. Saec. Bened. III. P. II. p. 502. seq.

Gebäude, und zwo große Kirchen. Die eine ist in Mitte der Stadt, wo vor Zeiten das Haus gestanden hat, in welchem der Herr, als ein Kind ist erzogen worden; die andere Kirche aber ist, wo das Haus war, in welchem der Engel zur seligsten MARIA kam c). Zu eben dieser Zeit gehöret noch ein anderer Augenzeug, der ebenfalls das heilige Land besuchet hatte, nämlich der heilige Willebald, Bischof zu Eichstätt, welcher erzählet: Wo Gabriel das erstemal zu der heiligen MARIA gekommen ist. — — Dort ist nun eine Kirche, und der Flecken,

c) *Nazareth muros non habet, sed magna aedificia, duasque grandes Ecclesias: vna est in medio ciuitatis, vbi quondam fuerat domus, in qua Dominus nutritus est infans, altera vero est Ecclesia, vbi domus erat, in qua Angelus ad B. MARIAM venit.* VEN. BEDA de loc. sanctis c. 16.

wo sie steht, heißt Nazareth. Die Christen haben diese Kirche oft von den Ungläubigen, wenn sie dieselbe niederreißen wollten, los gekaufet *d*). Aus dem zwölften Jahrhundert werden wir bald hernach ein wichtiges Zeugniß von dem Johann Phokas hören; Guillelmus der berühmte Erzbischof von Tyrus gehöret auch in diese Zeit, nach dessen Berichte Tankred, ein Prinz aus der Normandie, der schon in dem Jahre 1100 Galliläa unter seiner Bothmäßigkeit hatte, die oftgedachte Kirche zu Nazareth mit herrlichen Schankungen geschmücket

d) *Vbi Gabriel primum venit ad S. MARIAM, — — ibi est nunc Ecclesia, & ille vicus, in quo est Ecclesia, est Nazareth. Illam Ecclesiam christiani homines saepe comparabant a Paganis, quando illam volebant destruere.* S. WILLEBALDVS apud MABILL. l. c. T. IV. p. 374.

cket hat *e*). Ja es ward nach der Anmerkung des Christian Adrichomius eines vor zwey hundert Jahren berühmten Geographens um diese Zeit das erstgemeldte Gotteshaus zur Würde einer erzbischöflichen Kirche erhoben *f*). Im dreyzehnten Jahrhundert lebten Jakob Vitriacus, Cardinal und Patriarch zu Jerusalem, und der heilige Ludwig König in Frankreich. Der erste bezeuget von sich selbst in der Beschreibung des gelobten Landes, daß er in dieser Kirche öfters die heilige Messe gelesen habe; von dem zweyten aber erzählet Guillelmus Nangius ein Mönch zu St. Denys, der ein gleichzeitiger Schriftsteller ist, und das Leben des

e) Apud HONORATUM a S. Maria in Animaduerſ. ad regulas critices. T. II. L. III. Diſſert. I. A. II. §. I.

f) Theatrum terrae ſanctae, in Zabulon de Nazareth. n. 73.

heiligen Königs verfasset hat, daß derselbe, da er aus Gelegenheit seines ersten Kreuzzuges in Palästina war, am Vorabende des Festes der Verkündigung MARIAE nach Nazareth gekommen, diesen Tag mit Wasser und Brod gefastet, den folgenden Morgen in dem Heiligthume, wo das ewige Wort Fleisch geworden ist, dem Hochamte beygewohnet, und die heilige Communion empfangen habe g). Es reichen demnach die bewerthesten Zeugnissen von der Existenz dieses heiligen Hauses zu Nazareth bis an das Ende des dreyzehnten Jahrhundert, da es, wie wir gleich hören werden, in die Abendländer nach eben so wichtigen und widerspruchfreyen Zeugnissen ist wunderthätiger Weise übersetzet worden.

§. XX.

g) Apud HONORATUM a S. Maria. l. c.

§. XX.

Allein die gesammten Zeugnissen, welche ich bisher angeführet habe, reichen den Stoff zu einem Einwurfe, den schon Isaak Casaubon in seinen Anmerkungen über die Jahrschriften des Cardinals Baronius gemacht hatte, und welcher der scheinbarste unter allen ist, die von den Glaubensgegnern sind ausgedacht worden. Sie sagen einstimmig, es sey an dem Orte, wo der Engel die heiligste Jungfrau gegrüßet hatte, eine Kirche gewesen; Ja Adamannus, und nach ihm der ehrwürdige Beda sagen noch deutlicher: Diese Kirche hätte ihren Platz gehabt, wo vor Zeiten das Haus, in dem der Sohn Gottes ist von MARIA der Jungfrau durch Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen worden, gestanden hatte.

So war dann also zu den Zeiten der angezognen Schriftsteller dieses Haus nicht mehr vorhanden; oder es war wenigst kein Haus mehr. Solle es aber in eine Kirche verändert worden seyn, wie ist die Kirche abermal und gähling zu einem Hause geworden? Denn man giebt vor, die Engel hätten nicht eine Kirche, sondern ein Haus in die Abendländer übertragen. Jedoch man höre nur den schon obgenannten Johann Phokas, der in dem zwölften Jahrhundert das gelobte Land, und besonders unsern Gegenstand am genauesten beschrieben hat; so verschwindt alle Beschwerniß: An dem Orte, sagt er, wo die Verkündigung geschehen ist, findt man ein Kreuz aus schwarzen Steinen in weissen Marmor gehauet, und ober demselben einen Altar, und zur Rechten des Altars ein kleines

Häusgen, in dem sich die ewige Jungfrau und Mutter Gottes aufhielt *h*). Gewiß, es ist unbegreiflich, daß ein dergleichen Haus solte neuerdings zu großer Unbequemlichkeit, und sogar unförmlich innerhalb der Mauern der Kirche aufgebauet worden seyn; es stund also schon vorhin auf diesem Platze; es mußte ein Alterthum seyn, das man für unverletzlich hielt, ein Heiligthum, welches verdiente, daß man eine Kirche darüber bauete. Und es dadurch nicht nur vor aller Gefahr des verzehrenden Alters verwahrte; sondern auch als ein ewiges Denk-

maal

h) *Eo in loco, in quo Annuntiatio facta, est ex nigro lapide Crux candido marmore incisa & super eam altare, & a dextra altaris pusilla aedicula, in qua semper Virgo Deipara se continebat.* IOANNES PHOCAS apud BENED. XIV. de Seruorum Dei beatificatione L. IV. P. II. C. X. n. 15.

maal und einen würdigen Gegenstand der Andacht und religieusen Verehrung für die Nachwelt erhalten wollte. Es läßt sich also die Kirche und das heilige Haus leicht vereinbaren. Die ersten Christen mögen das noch ganze Haus als eine Kirche nach ihrer Art eingerichtet, eingeweihet und gebraucht haben. Bis auf den großen Konstantin waren förmliche christliche Kirchen überaus seltsam. Man mußte sich nach dem Beyspiele der Apostel mit gemeinen Häusern zur Feyerung der heiligen Geheimnisse beschlagen lassen; ja gar oft in unterirdische Höhlen und Kluften verschliesen. Die heilige Helena aber, von der man bey dem Nizephorus liest, daß sie dieses Haus gefunden, und allda eine sehr niedliche Kirche gebauet habe (wenn auch die übrigen Theile dieses Hauses dem neuen Kirchen-

gebäude hinderlich waren, und deßwegen mußten abgetragen werden) hat doch ganz füglich für jenen Theil, wo das große Geheimniß der göttlichen Menschwerdung vorgegangen war, so viel Ehrfurcht haben können, daß sie ihn zum ewigen Angedenken erhalten wollte, und hiemit für anständiger achtete, denselben in dem Umfange der neuen Kirche einzuschließen, als niederzureißen. Das läßt sich nun auch von einem jeden andern Falle sagen, indem diese Kirche etwa ist erweitert, oder aufs neue aufgebauet worden. Und es ist eben so wahrscheinlich, daß mit der Zeit in dem heiligen Hause selbst verschiedene Zierrathen, als etwa der Malerey ꝛc. wie auch eine Bildniß der heiligsten Jungfrau mit ihrem göttlichen Kinde, ein Altar u. s. w. sind angebracht worden. Nangius scheint darauf zu deu-

ten, daß der heilige König Ludwig in dem Hause, und nicht in der großen Kirche das Hochamt angehöret, und die heilige Communion empfangen habe; denn er merket besonders an, daß dieses auf dem Altare der Verkündigung geschehen sey, welches kein anderer zu seyn scheint, als jener, den Johann Phokas in der erst angezognen Stelle beschreibt *i*). Das heilige Bild selbst, das uralt und aus Cederholz ist, verräth in der Art der Haaren, und der Kleidung (wie Turselin sorgfältig beobachtet) die alte Tracht der Nazarener *k*), und man darf nur das Gemälde an den Mauern, mit der Beschaffenheit dieser letztern ver-

i) *Ibidem Rex deuotus Missa in altari Annuntiationis celebrata sacram Communionem accepit.* Apud HONORATUM l. c.

k) l. c. c. II. ad finem.

vergleichen; besonders aber dasjenige, welches den heiligen Ludwig im königlichen Schmucke, stehend, mit einem Schwerte, und einem Fahnen in den Händen was genauer betrachten: so werden diese Sachen einen jeden Vernünftigen auf die Vermuthung leiten, daß diese gesammte Arbeit ein Werk aus Palästina sey; um so viel mehr (sagt der berühmte Kritiker Honoratus von der heiligen Maria *l*), aus dem ich diese letztere Beobachtungen geborget habe) als es gewiß ist, daß in dem heiligen Hause nichts ist neuerdings gemalet worden, so lange es in Italien steht. Es wird noch darüber ganz wahrscheinlich, daß die Wallfahrt des heiligen Ludwigs, da er, wie abermal Nangius erzählet *m*),

das

l) l. c. §. 111.

m) *Atteſtari poſſunt, qui adfuerunt, quod, poſtquam Filius Dei in eodem lo-*

das Fest der Verkündigung zu Nazareth mit einer solchen Feyerlichkeit und Andacht hat halten lassen, dergleichen man an diesem Orte (so lauten die Ausdrücke dieses Schriftstellers) von der Zeit der wirklichen göttlichen Menschwerdung nicht mehr gesehen hatte; den damaligen Christen zu Nazareth Anlaß gegeben habe, seine Bildniß an der Wande des heiligen Hauses zum Angedenken dieser Sache der Nachkommenschaft zu hinterlassen. Endlich kann man auch das nämliche von dem kleinen Glockenthurme sagen, der über das heilige Haus hervor raget. — War er nicht vielleicht schon anfänglich zu einem andern Gebrauche bestimmet, so hat er leicht

loco de gloriosa Virgine carnem sumsit, numquam tam solenne tamque deuotum Officium ibi fuerit factum. Apud HONORAT. l. mox citato.

leicht können mit der Zeit dazu gebauet werden, nachdem man die eigentliche Glocken erfunden, und in den Kirchen zu brauchen angefangen hat. Das Jahr läßt sich nicht genau bestimmen: In den Abendländern hat der gelehrte Martene schon aus dem sechsten Jahrhundert deutliche Spuren derselben entdecket *n*). Entgegen soll der Doge von Venedig Ursus Patritiacus nur A. 865 die ersten Glocken Michael dem Kaiser in Orient zum Geschenke gesendet haben *o*). Allein das verschlägt nichts: Nachdem die abendländischen Christen Palästina erobert hatten, haben sie Gelegenheit genug gehabt, dergleichen Glocken dahin, und auch nach Nazareth zu brin-

J gen;

n) De ant. Ecclesiae ritibus T. III. L. IV. C. II. §. 10. seq.

o) FRANC. PAG. in Breuiario RR. PP. T. I. in Sabiniano §. VII. P. 291.

gen; und wenn schon das heilige Haus in dem Umfange der größern darüber gebaueten Kirche stund; so ist es doch für die Denkungsart dieser Zeiten gar nicht unwahrscheinlich, daß man bey dem heiligen Hause, welches wenig Leute fassen konnte, und übrigens mit Mauern geschlossen war, eine besondere Glocke habe anbringen wollen, um dem Volke, daß in der größern Kirche war, ein Zeichen zu geben, was in demselben vorgieng, oder geschehen würde. Man mag demnach die Sache von allen Seiten betrachten, so läßt sich doch jener Widerspruch nicht zeigen, den Casaubonus hat aus den angezognen Zeugnissen erzwingen wollen, als ob nämlich das heilige Haus nicht mehr existiren könnte, weil an diesem Platze schon längst eine Kirche stund. Nein, es ist gar wohl möglich, daß sie beyde beysamm

ste=

stehen konnten, und die Beweise, die ich angeführet habe, zeigen nicht nur die Möglichkeit, sondern auch wenigst zum Theile die Wirklichkeit dieses Satzes, und sogar, daß das dermalige heilige Haus zu Loreto das nämliche ist, welches vor Zeiten in dem Umfange der Kirche zu Nazareth gewesen ist. Es fällt hiemit auch eine andere Einwendung hinweg, die man aus dem Briefe des Papstes Urbanus des Vierten nimmt, in welchem er den heiligen König Ludwig zum zweyten Kreuzzuge A. 1263 auffodert, und klaget, daß die Barbarn die erstgedachte Kirche niedergerissen, und bis auf den Boden geschleifet haben *p*). Das ist abermal

p) *Vt hostis in venerandam Ecclesiam Nazarenam, infra cuius ambitum Virgo Virginum salutata per Angelum de Spiritu sancto concepit, — — manus non solum occupatrices, sed etiam destructrices iniecerit, quod ipsam per sacri-*

nur die Kirche: das heilige Haus hat können in Mitte der Ruinen stehen bleiben, und durch die göttliche Allmacht erhalten werden; daß es aber auch wirklich also geschehen ist, habe ich kurz zuvor schon zum Theile gezeiget, und werde es gleich jetzt weiter zeigen, da mich die Ordnung der Zeit und Geschichte zum zweyten Satze führet.

§. XXI.

Wir wollen abermal, der Ordnung und Deutlichkeit halber, die Geschichte von der Uebersetzung des heiligen Hauses in einem kurzen Auszuge vorausschicken, und sodann jeden Satz mit

crilegos & nefandos iniquitatis suae ministros desaeviens redegit ad solum, eiusdem structura nobili omnino destructa. Apud RAYNALDUM ad Annum Christi 1263. n. 7.

mit den gehörigen Zeugnissen und Beweisen insonderheit belegen. Es ist eine in der Geschichte allgemein bekannte Sache, das Serafius, Sultan von Aegypten, die Christen im Monathe April des Jahres 1291 durch Eroberung des alten Ptolemais, oder der heutigen Stadt Acri gänzlich aus Palästina verdrungen hat. Nun geschah es 1) noch eben dieses Jahr, daß das heilige Haus zu Nazareth unvermuthet verschwunden ist, und dafür in Dalmatien in einer Entfernung von achthundert wälschen Meilen zwischen Flumen und Tersato, zween kleinen Städtchen, auf einem Hügel an dem Ufer des adriatischen Meeres ist gefunden worden. 2) Nachdem es allda drey Jahre und sieben Monathe geruhet hatte, ward es abermal durch ein Wunder der göttlichen Allmacht A. 1294 über das adriatische Meer, fünfzig wälsche Meilen

weit, in die Marche Ankona, und in einen Wald gesetzt, welcher einer frommen Matron, Laureta mit Namen, zugehörete, und von ihr wurde auch das heilige Haus ins künftig das lauretanische, oder loretanische Haus genannt. Allein nach Verlauf von acht Monathen hatte es schon wieder den Platz geändert, und stand A. 1295 außer dem Walde auf einem Hügel gegen der Heerstraße, eine halbe Meile weit von dem letzten Orte. Endlich 3) da sich zween Brüder, denen der Hügel gehörte, wegen dem Besitze des heiligen Hauses fast bis zur tödlichen Feindschaft zankten, ward es abermal im nämlichen Jahre nach vier Monathen auf einen nicht weit entlegnen Hügel übersetzet, wo es noch bis auf den heutigen Tag ruhet.

§. XXII.

§. XXII.

Der erste Satz; daß nämlich das heilige Haus von der Stelle zu Nazareth nach Dalmatien ist A. 1291 übertragen worden, hat seinen festen Grund in den Jahrschriften der Stadt Flumen, welche Tursellin, Honoratus, und viele andere aus dem bewährten Alterthume Erforscher zu Recanati Hieronymus Angelita anführen *q*). Diese Orte (Flumen und Tersato) waren damals unter der Bothmäßigkeit des Niklas Frangipani, der zugleich kaiserlicher Statthalter in Dalmatien war. Als er nun von der gählingen und wunderlichen Erscheinung des neuen Gotteshauses in seinem Gebiethe hörete; ließ er sich nicht mit der Erzäh-

q) TURSELL. L. I. C. II. & seq. HONORATUS l. c. §. II.

lung seines Pfarrherrn beschlagen, der vorgab, er hätte vermittelst einer Erscheinung von der heiligsten Jungfrau erfahren, daß dieses das heilige Haus von Nazareth wäre, obschon übrigens dieser Priester die Aussage durch seine augenblickliche Genesung von einer tödlichen Krankheit bekräftigte: sondern Frangipani schickte ihn in Gesellschaft noch andrer drey erfahrner und ansehnlicher Männer bis nach Nazareth in Palästina, um die Richtigkeit dieses Vorgebens vom Grunde aus zu erfahren. Sie giengen, und erkauften sich von den Ungläubigen den freyen Zutritt mit vielem Gelde. Die zu Nazareth noch übrigen Christen zeigten ihnen allda nicht nur die Ruinen der zerstörten größern Kirche; sondern auch den Platz, wo inner den Mauern des ehemaligen Tempels das heilige Haus gestanden hatte. Die Abgeordne-

neten fragten, wo dieses letztere hingekommen wäre: und erhielten zur Antwort, daß es vor kurzer Zeit ganz unvermuthet verschwunden sey; und sogar der Tag stimmte genau mit demjenigen überein, da man es das erstemal in Dalmatien ersehen hatte. Sie besichtigten demnach den hinterlassenen Grundbau der Mauern, und beobachteten, daß die letztern ganz neuerdings waren hinweg gekommen. Wie sie nun aber ein genaues Maaß sowohl von der Dicke der Mauern des in Dalmatien gefundenen Hauses, als auch von der Länge und Breite desselben mit sich gebracht hatten: so schlugen sie auch dieses an, und alles passete haarklein zusammen. Mit dieser freudigen Bothschaft kamen sie nach Haus, und ihre Nachricht ließ keinen Zweifel mehr von dem Wunder über. Doch nicht genug, es giebt noch ein an-

ders öffentliches Denkmaal von diesem Wunder: Nachdem das heilige Haus war aus Dalmatien in Wälschland übersetzet worden, ließ der gedachte Niklas Frangipani auf dem nämlichen Platze, wo es gestanden hatte, eine ganz gleiche Kirche erbauen, er erwählte auch in derselben seine Grabstätte, und auf einem Marmor wurden schon damals zum ewigen Angedenken die Worte eingegraben: Das ist der Ort, an dem das heiligste Haus zu Loreto gewesen ist, welches nun in der Gegend von Recanati verehret wird r). Man kann das alles noch heut zu Tage sehen, sagt Tursellin s), und setzet bey, daß diese Kir-

r) *Hic est locus, in quo fuit sanctissima domus de Laureto, quae nunc in Recineti partibus colitur.* Apud HONORATVM l. c. §. III.

s) TVRSELLINVS L. I. C. V & IX.

Kirche von den Franciscanern bedienet werde. Sie ist demnach ein gleichzeitiges, ein öffentliches, ein dauerhaftes, hiemit ein ungemein wichtiges, ein unwidersprechliches Denkmaal und Zeugniß für die erste wunderbare Uebersetzung des heiligen Hauses.

§. XXIII.

Die zweyte und dritte Uebersetzung in den Wald der frommen Laureta, und den erstern außer dem Walde gelegnen Hügel, folglich der zweyte Satz, den ich zu erweisen versprochen habe, beruhet auf eben so bewährten Zeugnissen, deren Urkunden in dem Archive zu Loreto verwahret, und zum Theile auch bey dem Martorellus Bischofe zu Monte Feltro von Wort zu Worte angeführet wer-

werden *t*). Es war in dem Jahre 1460 unter dem Papste Pius dem Zweyten, als Petrus Georgius mit dem Zunamen Tereman, Statthalter zu Loreto, den Paulus Rinalduci, einen Einwohner von Recanati, welchen der berühmte Carmeliter-General Johannes Baptista Mantuanus einen Mann von vollkommner wahrheitliebender Aufrichtigkeit, und sonderbarer Klugheit nennet, gerichtlich vernahm. Dieser betheuerte mit einem körperlichen Eidschwure, daß ihm sein Großvater oft erzählet habe, was dieser von seinem Ahnherrn gehöret hatte, daß er (nämlich der letztere) das heilige Haus mit eignen

Au-

t) HONORATVS l. c. §. II. TVRSELL. l. c. c. XXVIII. MARTORELLVS in theatro S. domus Lauret. citatus apud LAMBERTINI de festis D. N. I. C. & B. M. V. P. II. §. 213.

Augen in der Luft gesehen habe, als es über das adriatische Meer in den Wald übertragen wurde; und daß sowohl er, als andere dieses Heiligthum allda besuchet haben. Ein gleiches gericht- lich- und eidliches Zeugniß leistete auch Franz, mit dem Zunamen Prior, von Reccanata gebürtig, daß er nämlich von seinem Großvater, welcher 120 Jahre erlebet hatte, gehöret habe, daß derselbe gar oft in dem heiligen Hause, sowohl da es noch im Walde stund, als auch, nachdem es ist auf den Hügel der zween Brüder übersetzet worden, gebethet habe. Marinus Lizzoneti, ein Patritius von Recanata bezeugte A. 1490 nicht minder öffentlich, daß er zu Hause in einem pergamentenen Denkbuche, das sein Urgroßvater geschrieben hatte, die Worte gefunden: Ich habe die heilige lauretanische Capelle gesehen, als sie von den Engeln über

das Meer getragen wurde v). Noch mehrere Augen- und andere Zeugen dieser Uebersetzung führet theils Tursellin, theils Honoratus an w), die ich aber alle auszuschreiben, nicht für nothwendig halte, weil gerichtliche und eidliche Zeugnissen vom ungleich größern Gewichte sind.

§. XXIV.

Der dritte Satz, oder die letzte Uebersetzung des heiligen Hauses auf die heutige Stelle hat gleichermaßen die wichtigsten historischen Gründe für sich. Es war noch kein Jahr verflossen, seit dem dieses Heiligthum diese letz-

v) *Vidi sanctum sacellum Lauretanum, quum ab Angelis trans mare ferebatur.* Apud HONORAT. l. c.

w) TVRSELLINVS l. c. c. VI & IX. HONORATVS l. c.

letzte Ruhestätte in Besitz genommen hatte, als die Vorsteher von Recanati (denn der Platz war noch unter der Bothmäßigkeit dieser Stadt, und hat erst von dem Papste Julius dem Zweyten eine eigene Obrigkeit bekommen x) Veranstaltung machten, daß A. 1296 sechzehen Männer von untadelhaften Ansehen, guten Leinmuthe, Klugheit, Glauben und Treue aus der ganzen Marche Ankona ausgewählet, und auf öffentliche Kosten gesendet wurden, damit sie in Dalmatien, und sodann auch in Galliläa zu Nazareth den Augenschein einnehmen, und sich aufs sorgfältigste erkundigen sollten, ob wohl alles, was man von der wunderbaren Uebertragung dieses heiligen Hauses in Italien sagte, mit dem, was an den ehemaligen vorgeblichen Stellen zu sehen war, und die Einwohner dieser Or-

x) TVRSELL. L. II. C. IX.

Orte davon innerhalb einer so kurzen Zeit (denn es war erst das fünfte Jahr, da es sollte von Nazareth entwichen seyn) nothwendig wissen mußten, genau überein käme? Sie reiseten nach beyden Orten, erforschten alles haarklein, und schlugen das mit sich gebrachte Maaß des lauretanischen Hauses mit der äußersten Sorgfalt sowohl zu Tersato, als auch hinnach zu Nazareth an. Die Aussage der Dalmatier nicht weniger, als der Nazarener traf sogar auf den Tag ein, da das heilige Haus das erstemal zu Nazareth, und das zweytemal zu Tersato den Augen gähling war entzogen, und dafür erstlich in Dalmatien, und sodann in Wälschland gefunden worden. Eben so genau kam das ganze Maaß des lauretanischen Hauses beyderseits mit der Länge und Breite der ehemaligen Stellen überein, und zu Nazareth sah man

noch darüber die in dem Boden zurückgelassenen Grundmauern. Ueber alles dieses wurde bey der Rückkunft der Abgeordneten eine öffentliche Urkund aufgerichtet, von allen denen, die Augenschein eingenommen hatten, unterzeichnet, und in dem Archive der Stadt Recanati hinterlegt, nachdem zuvor mehrere genau collationirte und vidimirte Abschriften davon waren genommen worden y), deren eine noch A. 1566 Bernardinus Leopoldus, ein Patritier dieser Stadt und der Rechte Doktor, in Handen hatte z). Beyläufig zehen Jahre nach der wunderbaren Uebersetzung des heiligen Hauses, da noch die ganze Sache in frischer

y) TVRSELL. L. I. C. XIII. HONORATVS l. c. §. II. vbi tamen in mea editione p. 257. T. II. pro *sexdecem viri* errore typi positum est: *sex viri.*

z) TVRSELL. L. I. C. 19 & 23.

Gedächtniß war, hat der Bischof von Macerata nach dem Berichte des Honoratus a) davon die Geschichte verfasset. Fabius Blondus, ein Geheimschreiber des Papstes Eugenius des Vierten, gab A. 1440 in seiner Beschreibung von Italien dem Ruhme dieses Ortes ein öffentliches Zeugniß; der schon einmal gerühmte Carmeliter-General Johannes Baptista Mantuanus verfaßte A. 1481, da noch die Carmeliter das heilige Haus bedieneten, abermal eine ausführliche Beschreibung von dem ganzen Hergange der Sache, und eignete sie dem Cardinal Robure dem Neppten des Papstes Sixtus des Vierten zu. Ihm folgte das Jahr darauf ein Vallumbrosanermönch, Bartholomäus mit Namen, bis endlich der schon gedachte Hieronymus Angelita A. 1517 die lauretanische Geschich-

a) HONORATVS l. c.

schichte aus ächten Urkunden mit einem solchen Fleiße und mit so vieler Gründlichkeit geschrieben hat, daß alle Nachfolgende das Meiste aus dieser Quelle geschöpfet, und sein Buch gleichsam zum Grunde geleget haben. Unterdessen erhellet aus diesem Register der ältern Geschichtschreiber des heiligen Hauses, daß die wunderbare Uebersetzung desselben durch eine fortlaufende Reihe der Zeugen von der ersten Zeit an bis auf unsre Tage ist bestättiget worden *b*). Angelita widmete sein vortreffliches Werk dem Papste Clemens dem Siebenten, und es scheint, der Papst habe daraus Anlaß genommen, eine neue Untersuchung der Sache zu veranstalten. Er erwählte drey aus seinen Kämmerlingen, auf deren Einsicht und Red-

b) HONORATVS l. c.

lichkeit er sich am beßten verlassen konnte; diese mußten erstlich nach Loreto reisen, um alles auf das emsigste in Augenschein zu nehmen, und abzumessen. Sie setzten sodann ihren Weg nach Dalmatien, und endlich auch nach Nazareth fort, und fanden abermal, daß die bey den Einwohnern erhaltene Uebergabe mit der Geschichte der Uebersetzung, und die Ausmessung der unterdessen an beyden Orten auf dem Platze, wo ehemals das Heiligthum von Loreto gestanden hatte, nach der genauesten Richtschnur und Nachahmung gebaueten Kapellen mit dem heiligen Hause vollkommen übereinstimmten c), von welcher Gleichheit des Maaßes auch Morisonius, ein Canonicus zu Barleduc in Lothringen, und Ritter des heiligen Grabes in der Beschreibung seiner Reise nach dem Ber-

c) TVRSELL. L. II. C. 26.

Berge Sinai Zeugniß leistet, gleichwie auch Franciscus Alcarotus, ein Domherr zu Novara im Mayländischen, in seiner palästinischen Reisebeschreibung erzählet, daß die Christen zu Nazareth haben eine Kirche unter dem Titel der Verkündigung Mariä bauen lassen, welche genau den Platz ausmißt, welchen zuvor das heilige Haus eingenommen hatte *d*). Es ist aber sehr merkwürdig, was Thomas von Novara schreibt, daß, nachdem eben diese Kirche baufällig geworden ist, Jakob von Vendome, Franciscaner Guardian zu Nazareth, dieselbe vom Grunde auf A. 1620 bis 1621, da Thomas selbst noch zu Nazareth war, habe neu erbauen lassen; als man nun die Erde aufgrub, wurden die Grundmauern des nach Italien übersetzten heiligen

d) Vid. HONORATUS l. c. §. IV.

Hauses entdecket, und man wurde aufs neue bey der genauesten Ausmessung überzeuget, daß alles haarklein mit dem lauretanischen Heiligthume übereinkomme *e*).

§. XXV.

Diese Beweise sollen meines Erachtens erklecken, bey einem jeden Vernünftig- und unparteyisch Denkenden den römischen Stuhl zu rechtfertigen, wenn

e) *Summa omnium exultatione plantae S. domus Lauretanae per omnia aequalis inuentus eſt Nazareth locus, & fundamenta muris, & domus fundamentis, locusque loco, ſitus ſitui, ſpatium ſpatio, Nazareth, inquam & Loreti omnia conuenire ac commenſurari, diuina opitulante gratia veraciter inuenimus. His itaque ex iisdem fontibus pure hauſtis ad fidelium conſolationem fideliter promimus, vt nullus deinceps in re tam graui dubitandi locus ſuperſit.* THOMAS NOVARIENSIS apud HONORAT. l. c. ex QVARESMIO.

wenn man liest, daß unter andern vorzüglich Paulus der Zweyte, Julius der Zweyte, Leo der Zehnte, Paulus der Dritte und Vierte, Sixtus der Fünfte ꝛc. ꝛc. *f*) die wunderbare Uebersetzung des heiligen Hauses durch ihre Bullen bestättiget, und dieser Wahrheit vermittelst ihres Ansehens Zeugniß geleistet haben. Sie sollen uns auch überführen, wie viel den Glaubensgegnern zu trauen ist, wenn sie eben diese Bullen mit der zuversichtlichsten Dreistigkeit als die sichersten Beweise, theils von der äußersten Dummheit dieser Zeiten, theils von den eigennützigen, gewinnsichtigen und niederträchtig betrügerischen Absichten der Päpste höhnisch anführen. Zu dem, sind wohl auch die Bollandisten, Natalis Alexander, Theophilus Ray-

f) Vid. BVLLARIVM T. II.

naudus, Adrianus Bailletus, Hyacinth Graveson, Honoratus, Muratorius rc. rc. unter die dummen Köpfe zu rechnen? Nun diese großen Historiker und beherzten Kritiker stimmen, wie der Cardinal Lambertini, und nachmalige eben so große und gelehrte Papst Benedict der Vierzehnte zeiget, alle darinn überein, daß diese wunderbare Uebersetzung für eine wahre Geschichte anzunehmen sey g); Sie waren aber auch, besonders Natalis Alexander, Baillet, Muratorius rc. rc. keine solche Leute, die man einer kriechenden Schmeicheley, und niederträchtig-eigennütziger Absichten halber in Verdacht ziehen könnte. Nur die Kraft der Wahrheit und das Gewicht der Beweise hat vermocht, sie zu einem solchen Ausspruche zu bewegen. Doch sie haben diesen zum

Thei-

g) De festis l. c. §. 215. seq.

Theile auch auf die immer anhaltende so viele Wunderwerke, welche die göttliche Allmacht an diesem Gnadenorte wirket, und auf das ganz übernatürliche und heilige Entsetzen, das fast einen jeden überfällt, der dieses geheimnißvolle Heiligthum betritt, gegründet? Und billig: Was die allda fortdauernde Wunderkraft betrift, sagt Benedict der Vierzehnte, ist das eine weltbekannte Sache, die keines fernern Beweises bedarf, man wollte dann die Zeit vergeblich anwenden *h*). Es ist aber dieser Papst besonders in dem gegenwärtigen Fache, und wo es darauf ankömmt, die ächten Wunderwerke von den scheinbaren zu unter-

h) *Quod autem attinet ad celeberrimam totius orbis venerationem, & continuam miraculorum virtutem, notissima res est, nulla indigens probatione.* De Beatificatione L. IV. P. II. n. II. *De iis dicere hominis sit abutentis otio suo.* De festis l. c. n. 212. vtrobique ad finem.

scheiden, einer der größten Meister, wie eben sein vortreffliches Werk von der Seligsprechung der Diener Gottes erweist; und hiemit dießfalls ein vollgültiger Zeug. Von jenem heiligen Schauer und Schrecken aber, den dieser Ort jedermann einflößet, sind fast eben so viele Zeugen, als Personen von allen Ständen, auch vom höchsten Range, von ausnehmender Gelehrsamkeit, von der herzhaftesten Gemüthsverfassung, ja sogar von ganz verschiedenen Religionssystemen gezählet werden, die in dieses heilige Haus einen Fuß gesetzt haben. Die Herren Glaubensgegner schreiben das den gefaßten Vorurtheilen, und einem Fanatismus zu: Allein sind das keine Vorurtheile, wenn man den einmal beliebten und angenommenen Grundsätzen zu frohnen, allen andern Leuten die gesunde Vernunft und Beurthei-

lungskraft eben so bald abspricht, als sie sich zu dergleichen willkürlichen Grundsätzen nicht bekennen wollen; sondern sich des Gegentheiles überzeugt halten? Ist das nicht der leibhafte Fanatismus, wenn man festgesetzet hat, bey seinem Lieblingssysteme in der Religion, Troz allen widrigen Beweisen, sollen sie auch noch so augenscheinlich und handgreiflich seyn, beyzupflichten, und alles, was dazu passet, schlechterdings als Träumereyen, Fabeln, boshafte Lügen, und eigennützige Erdichtungen, ohne eine weitere gründliche Untersuchung anzustellen, abweist, oder wohl gar listiger Weise verdrehet? Ich berufe mich getrost auf einen jeden, welcher der Herren Glaubensgegner Bücher zu lesen pflegt, und sie auch gehörig zu prüfen weis, ob er nicht, was ich hier sage, in Sachen, wo eine Religionszwistigkeit obwaltet,

tau=

tausendmal beobachtet, und erfahren habe. Daß vielleicht einer oder der andere aus ihnen, der zu Loreto gewesen ist, jenen so übernatürlichen Schauer an sich nicht verspüret habe; mag gelten. — Man kann sich vor der Hitze und Glanz der Sonne geflißner Weise in einen tiefen eiskalten Keller versperren: Scheint aber darum der übrigen Welt die Sonne nicht, und wird sie durch ihre Stralen weniger erwärmet?

§. XXVI.

Doch wir haben noch einen Einwurf zu beantworten: Warum haben die römischen Päpste mit der Verkündigung und Bestättigung eines so großen, und der christ-katholischen Kirche so vortheilhaften Wunderwerkes, als die Uebersetzung des heiligen Hauses

ses ist, so lange zurück gehalten? Paulus der Zweyte, dessen Bulle in dem vorgehenden §. die erste ist angezogen worden, hat erst A. 1464 den apostolischen Stuhl bestiegen. — Entgegen lebte der heilige Antonin, Erzbischof zu Florenz, mitten in Italien, fast bis auf diese Zeit; er schrieb auch einen Auszug einer allgemeinen Geschichte: aber er meldet kein Wort von dem Hause zu Loreto. — Ja was noch mehr ist, der heilige Vincentius Ferrerius, welcher A. 1419 gestorben ist, redet zwar von dem heiligen Hause, aber so, daß er zu glauben scheint, selbes stehe noch wirklich zu Nazareth. — — Allein diese Einwendungen sind von keinem Gewichte. Das heilige Haus ward nach Loreto unter dem Papste Bonifacius dem Achten übersetzet, und jedermann weis, wie unruhig die Regierung desselben gewesen ist, so, daß

Benedict der Eilfte, dessen Nachfolger die Knotten, welche jener verwickelt hatte, bey all seiner friedfertigen Gesinnung in der kurzen Zeit seines Papstthumes nicht sämmtlich auflösen konnte, sondern Clemens der Fünfte noch Arbeit genug fand, die erbitterten Gemüther zu besänftigen. Ueberdas ward durch ihn der päpstliche Stuhl in Frankreich, und endlich nach Avignon überleget, wo dann Italien nur gar zu sehr außer Acht gelassen wurde, oder doch die allda entstandenen Unruhen und Faktionen, und zugleich andere weit aussehende Händel von der äußersten Wichtigkeit, als die Aufhebung der Tempelherren, die Zwistigkeiten mit und unter den Franciscanern, die Spaltung unter Kaiser Ludwig dem Baiern mit ihren Folgen ꝛc. ꝛc. die ganze Aufmerksamkeit der unmittelbar nachfolgenden Päpste erschöpfte.

Man

Man arbeitete sodann unter drey Regierungen, Innocentius des Sechsten, Urbanus des Fünften, und Gregorius des Eilften, um den päpstlichen Stuhl abermal nach Rom zurückzuführen: — kaum aber hatte man tausend Hindernisse überwunden, und diesen Zweck erreichet, als schon abermal unter Urbanus dem Sechsten jene gräuliche Spaltung anfieng, welche fünfzig ganze Jahr gedauert, und endlich die Kirche in drey Faktionen getheilet hat, so, daß man endlich auf dem Concilium zu Kostnitz einen ganz neuen Papst, Martin den Fünften, mit Entsetzung der Uebrigen erwählen, und durch dieses gewaltsame Mittel die Einigkeit und Einhelligkeit der Kirche wieder herstellen mußte. Es war nun diese noch blutende Wunde kaum verbunden, als unter dem Nachfolger Martins, Eugen dem Vierten, bey

Ge=

Gelegenheit des Baslerconciliums eine neue und eben so gefährliche aufbrach (ich will sagen, eine abermalige Kirchenspaltung entstund) welche erst Nikolaus der Fünfte gänzlich zu heilen vermocht. Gleich darauf ergoß sich die Wuth und Macht der türkischen Waffen gleich einem ungestümen Strome, verschlung Konstantinopel, und bedrohte auch die übrigen Abendländer mit einer fürchterlichen und blutigen Ueberschwemmung, daß die Päpste Calixt der Dritte, und Pius der Zweyte allen Kräften und Sorgen aufbiethen mußten, derselben einen zureichenden Damm entgegen zu setzen. Ist es demnach Wunder, wenn die obersten Vorsteher der Kirche, während so unruhiger Zeiten, sich nicht damit haben abgeben können oder wollen, die Wahrheit einer Geschichte genauer zu untersuchen, und öffentlich zu bestät-

stättigen, welche, so wichtig sie an sich selbst ist, doch weder mit dem Wesentlichen der Religion in einer nothwendigen Verbindung steht; noch schlechterdings von der Bestättigung der Päpste abhängt? Unterdessen ist es irrig, wenn man glaubt, es wäre ihnen dieselbe gänzlich unbekannt geblieben: Benedict der Zwölfte, Urban der Sechste, Bonifacius der Neunte, Martinus der Fünfte hatten schon längst die Gläubigen zur Verehrung der seligsten Jungfrau in diesem Heiligthume durch Ablaßbriefe ermuntert; Nikolaus der Fünfte folgte nicht nur dem Beyspiele seiner Vorfahrer, sondern trug auch sonderbare Sorge, damit der allda aus den häufigen Opfern gesammelte reiche Kirchenschatz nicht könnte veräußert werden. Calixt der Dritte ließ das heilige Haus wider einen besorglichen Einfall der Türken befestigen.

Pius der Zweyte opferte, sich seines Gelübdes zu entledigen, einen prächtigen goldnen Kelch, und kam selbst nach Loreto, dem christlichen Kriegsheere, das er wider den Erbfeind anzuführen beschlossen hatte, bey diesem Gnadenthrone Segen, Heil und Sieg zu erbitten. Und gleich darauf bestättigte Paulus der Zweyte die wunderbare Uebersetzung des heiligen Hauses durch eine feyerliche Bulle i). — Was den heiligen Antonin betrift, hat dieser seine Geschichte erst hundert und beyläufig fünfzig Jahr nach der Epoche dieser Uebersetzung geschrieben, oder vielmehr aus andern, wenigst was bis auf seine eigene Zeiten geschehen war, abgeschrieben: Da nun das Wunder schon so lange vor ihm sich zugetragen hatte: darf man sich nicht befremden, wenn er nichts aus seiner per-

i) TURSELL. L. I. C. 19. seq.

persönlichen Wissenschaft (denn damals war Loreto schon so berühmt, daß ihm die Sache nicht unbekannt seyn konnte) von einer Sache, die nicht in diesen Zeitraum gehörete, gemeldet hat. Zur Zeit aber, da es eben geschehen, und noch neu war, ist es auch noch nicht so bekannt, und die damaligen Geschichtschreiber waren bekanntermaßen nicht so genau oder geschickt gewesen, alles Merkwürdige sorgfältig zu verzeichnen, daß der heilige Bischof nothwendig dasselbe in den Quellen, aus denen er schöpfte, hatte finden müssen. Der heilige Vincentius Ferrerius endlich hat von dem Hause zu Nazareth nur zufälliger Weise in einer Rede Meldung gemachet; und man zweifelt überdas, ob die Reden, die man unter seinem Namen hat, ächt, oder unterschoben sind. Man weis auch nicht, daß er sich jemals auf

die Geschichtskunde verleget hat; und bis dieses Wunder mehr bekannt wurde, hatte schon die große Spaltung angefangen, da hatte aber Spanien (wo der Heilige lebte, und auch der Beichtvater des Gegenpapstes Benedict des Dreyzehnten, oder Peters de Luna war) wenig oder gar keine Gemeinschaft mit Italien, daß ihm also die ganze Sache leicht hat unbekannt bleiben können. Endlich sind dergleichen Einwendungen, die sich nur allein auf das Stillschweigen einiger Geschichtschreiber gründen, wie ich schon öfters angemerket habe, von allzu geringem Gewichte, und dienen zu gar nichts, alsbald ihnen andere entgegen stehen, welche die streitige Sache ausdrücklich bekräftigen, dergleichen ich genug beygebracht habe. Eben darum will ich auch meinen Lesern nicht lange Weile machen, noch mehrere Einwürfe anzu-

hören, die alle nach einem Tone gestimmet, und auf bloß verneinende Beweise gebauet sind. Petrus Canisius, Turrianus, Rutilius Benzonius, Theophilus Raynaudus, Jakobus Gretscherus und andere haben sie längst, und so widerlegt, daß es nicht mehr die Mühe lohnet, die Worte noch länger zu verlieren, und das hat vielleicht auch den erstgedachten Gretscherus bewegt, eine ziemlich scharfe Lauge über den Kopf des calvinischen Predigers Rudolph Hospinian abzugießen, da dieser mit der größten Ungestümigkeit und pöbelhaftesten Grobheit das heilige Haus anbellte, und doch dabey nur den Echo von dem apostaten Peter Paul Pergerius machte, dessen Schriften nicht einmal bey den Protestanten Achtung verdienet hatten *k*).

k) GRETSCHER. Op. T. IV. Parte poster. de Peregrinationibus L. II. C. III.

Auch jenes, was man noch heut zu Tage immer wieder aufwärmet, daß nämlich das heilige Haus nicht nach syrischer Art aus Steinen, sondern aus Leimziegeln; wie alle andere Gebäude in der Gegend von Loreto, zusammgesetzt sey, verdient keine fernere Antwort: Ich war öfter zu Loreto, sagt Theophilus Raynaudus, und habe die Wände des heiligen Hauses auf das genaueste, nicht nur mit Hilfe der Augen, sondern auch der Hände untersuchet; aber jedesmal befunden, daß sie von Steinen sind. Eben diesen Versuch hatte auch Joseph Maria Suares, Bischof zu Vaison gemacht, und bath mich, daß ich auch sein Zeugniß beysetzen möchte *l*). Nämlich die Steine, die man zu Nazareth ins gemein zu Gebäuden braucht, und dergleichen ei-

l) Oper. T. VIII. in antemurali aduersus fortia ingenia. pag. 145.

einer aus den von dem Papste Clemens dem Siebenten, dahin abgeordneten Kämmerlingen mit sich zurückgebracht hat, sehen zwar den Leimziegeln in etwas gleich; allein sie unterscheiden sich nicht nur dadurch, daß sie wahre Steine sind, sondern auch, daß sie gelbe Adern haben. Nun hat sich befunden, daß das heilige Haus aus eben dieser Gattung der Steine zusammgesetzt ist, und Tursellin bezeuget noch darüber, daß man wenigst zu seiner Zeit in der ganzen Marche Ankona um keinen Steinbruch was gewußt, und hiemit auch die ältesten Gebäude nur aus Leimziegeln aufgeführet gefunden habe *m*). Allein das sey genug von der wunderbaren Uebersetzung dieses Heiligthumes gesagt.

m) TVRSELL. L. II. C. 26.

§. XXVII.

Man erlaube mir demnach zum Beschluße, nur noch eine einzige Anmerkung zu machen. Die seligste Jungfrau hat uns das Kleid des heiligen Scapuliers als ein Pfand ihres mütterlichen Schutzes im Leben, und nach dem Tode geschenket: Allein ich habe sattsam gezeiget, daß ihr Antrag dabey war, und daß es für uns eine wesentliche Bedingniß ist, wenn wir diese besondere Gunst genießen wollen, daß man höchstens besorgt sey, das hochzeitliche Kleid der Unschuld, und der göttlichen Gnade unbefleckt zu bewahren; oder wenn wir so unglücklich gewesen sind, selbes durch schwere Sünden zu beschmitzen, daß wir es abermal vermittelst einer wahren, würdigen und ernsthaften Buße in dem Blute des göttlichen Lammes zu wa-

schen,

schen, und weißzumachen eilen *n*). Die Mutter des Heilandes hat ferner die Einstellung des so nützlichen Ordens von dem Werthe der Erlösung der bey den Barbarn gefangenen, und nicht nur dem Leibe nach äußerst bedrangten, sondern auch in dringender Seelengefahr lebenden Christensclaven besorget: Sie hat uns aber hiedurch ein neues Beyspiel gegeben, wie sehr uns jenes große Geboth der brüderlichen Liebe, das dem ersten und größten gleich ist, am Herzen liegen solle. Die Beobachtung desselben ist das unterscheidende Kennzeichen eines wahren Jüngers Christi o), und eben darum auch eines ächten Pflegkindes der Mutter der Barmherzigkeit. Wir müssen nämlich nicht bloß mit Worten, sondern

n) APOC. VII. 14.

o) IOAN. XIII. 35.

in der That selbst unsre Liebe zeigen *p*), Denn was kann das nützen, wenn wir dem dürftigen Nebenmenschen sagen, gehe hin im Frieden, suche, wo du dich sättigen oder wärmen mögest, und ihm nicht nach Kräften geben, was er nothwendig hat *q*)? Müssen uns aber auch die leiblichen Nothdürftigkeiten unsrer Brüder zur mitleidigen Hilfe bewegen: wie viel mehr sollen wir eilen, wenn seine Seele in Gefahr ist, das Leben der Gnade zu verlieren, und ein Raub des Satans zu werden? Nämlich ohne eine getreue und genaue Beobachtung der göttlichen Gebothe und christlichen Pflichten kann der Mutter des Herrn unser Dienst und unsre Andacht niemal angenehm seyn, und noch minder eine kindliche Ergebenheit gegen MARIA heißen. Sie wür-

p) I IOAN. III. 18.

q) IACOB. II. 15. seq.

würde nicht so heilig seyn, wenn sie nicht am meisten für die Ehre Gottes und ihres einzigen geliebtesten Sohnes eiferte; Ja es heißt, sie ruchlos lästern, wenn man gleichsam an Tag giebt, als hielte man sie für eine Person, der die Beschimpfungen und Beleidigungen des Allerhöchsten gleichgültig seyn könnten, alsbald sie vermittelst der ihr selbst erwiesenen Verehrung dabey ihren Privatnutzen fände. Ein Muster der ächten marianischen Andacht haben wir an den seligen Stiftern des preiswürdigsten Ordens der Diener MARIAE; und man sieht dabey auch den wesentlichen Nutzen, den uns der Eifer in dem Dienste der heiligsten Jungfrau verschaffet, und welcher in der kräftigen Gnadenhilfe Gottes besteht, um uns zur wahren Heiligkeit zu führen und zu erheben. Denn das ist der Wille

Got-

Gottes, mit welchem der Wille der seligsten Mutter Gottes allzeit auf das genaueste übereinstimmet, unsre Heiligung *r*). Ist schon nicht ein jeder zu einem gleichen Grade der Vollkommenheit von Gott erwählet: so ist es doch eine allgemeine Pflicht, wie der Apostel sagt: Daß ein jeder aus uns sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinige, und seine Heiligung in der Furcht Gottes vollbringe *s*). Darum behaupte ich eben so zuversichtlich, daß Gott, da er uns das Heiligthum der Menschwerdung seines Sohnes durch die wunderbare Uebersetzung des heiligen Hauses von Nazareth geschenket hat, nicht nur die Absicht gehabt habe, die Andacht und Verehrung gegen der jungfräulichen Mutter in der abend=

län=

r) I THESS. IV. 3.

s) II COR. VII. I.

ländischen Kirche theils zu belohnen, theils mehr zu entzünden; und uns ein neues Pfand seiner Wohlgewogenheit, und ihres mächtigen Schutzes zu geben; sondern hauptsächlich durch dieses Mittel uns habe ein Wachsthum in der praktischen Erkänntniß und Liebe Jesu Christi unsers Heilandes verschaffen wollen, in welcher das wahre und ewige Leben eigentlich besteht *t*). So verehrungswürdig demnach jenes geheimniß- und wundervolle Heiligthum ist: muß doch unsre Hauptsorge darauf abzielen, daß wir uns immer erinnern, daß wir selbst durch die Gnade ein Haus und Tempel des lebendigen Gottes sind *v*). Es wird aber dieses Haus, sagt der heilige Augustin, durch den Glauben gegründet, durch die Hoffnung gebauet,

t) IOAN. XVII. 3.

v) II COR. VI. 16.

bauet, und durch die Liebe vollendet. Wir müssen uns erinnern, daß wir der göttlichen Natur sind theilhaftig geworden *w*), so daß wir Kinder Gottes nicht nur genennet werden, sondern auch sind *x*), daß vermittelst des heiligsten Altarsgeheimnisses, welches einigermaßen, wie die Väter reden, eine Verbreitung der göttlichen Menschwerdung ist, der ewige vermenschte Sohn Gottes sein göttliches Fleisch mit dem unsrigen vermischet und vereiniget, und dadurch das unsrige geheiliget habe, aus welchem dann folget, daß wir einen höchststräflichen Gottesraub begehen, wenn wir unsre Glieder, die zu Gliedern Christi geworden sind, zur Sünde, und Unbilde Gottes misbrauchen, und auf diese Weise wahrhaftig den Tem-

pel

w) II PETRI I. 4.

x) I IOAN. III. I.

pel Gottes verstören. Wer aber den Tempel Gottes entheiliget, spricht Paulus, den wird Gott zerstören; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr y). Möchten doch diese Lehren tief in eines jeden Gemüth dringen! Sie sind die Früchte der ächten marianischen Andacht, und der Zweck, welchen zu erreichen alle diese Abhandlungen einzig und allein abzielen; denn also, und nicht anders wird durch unsre Andacht gegen die seligste Jungfrau Gott und seine Mutter in allen geehret und verherrlichet.

Amen.

y) I COR. III. 17.

Der geneigte Leser beliebe

auf der

Seite	Zeile	anstatt	zu lesen.
12.	2.	hat	hätte.
15.	letzte	den	bey den
25.	18.	wäre	wären
35.	15.	überein	übereins
38.	18.	Antonius	Antoninus
73.	11.	hatte	hatten
91.	3.	konnte	könnte

Aus Versehen ist bald die Carmeliter, bald die Carmeliten gesetzt worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert, 1727-1795

Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria ... zur Erbauung der Hochlöblichen Erzbruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß Mariae, Welche in ihrer gnadenreichen Bildniß in dem uralten, und befreyten Stifte und Gotteshause Wessobrunn in Oberbaiern
Bd.: 7

[Tegernsee] 1778

Asc. 4324 m-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267310-4
VD18 80019242